

Detlev Ipsen, Steffi Schuster, Astrid Wehrle

Landschaftskonferenz „Niederlausitzer Bogen“



- Band I -

Kassel, Februar 2002

Detlev Ipsen, Steffi Schuster, Astrid Wehrle

Landschaftskonferenz „Niederlausitzer Bogen“

- Band I -

Inhalt

1. Forschungsfragen, Ziele und Methoden.....	Seite 6
2. Vorbereitung und Konzept der Landschaftskonferenz „Niederlausitzer Bogen“.....	Seite 16
3. Die Landschaftskonferenz „Niederlausitzer Bogen“.....	Seite 18
3.1 „Landschaft als Reichtum“	
3.2 Szenarien der Niederlausitz - Ergebnisse der Arbeitsgruppen	
4. Vorläufiges Resümee.....	Seite 35

1. Forschungsfragen, Ziele und Methoden

Hintergrund und Ziele des Verbundprojektes GLOWA-Elbe

Das Verbundvorhaben „Integrierte Analyse der Auswirkungen des Globalen Wandels auf die Umwelt und die Gesellschaft im Elbegebiet (GLOWA-Elbe)“ hat das Ziel, die mittelfristigen Auswirkungen des globalen Wandels auf die Umwelt und die sozioökonomischen Verhältnisse des Elberaumes zu untersuchen.

Die Zeitperspektive dieser Untersuchung ist in etwa ein halbes Jahrhundert. Damit ist deutlich, dass es sich nicht um Trendprognosen handeln kann, da zumindest die sozialökonomische Entwicklung mit den im Moment vorliegenden Theorien und Instrumenten nicht längerfristig prognostiziert werden kann. Eine gewisse Ausnahme bildet dabei die Bevölkerungsentwicklung, die wegen ihrer berechenbaren intergenerativen Auswirkungen Prognosen ermöglicht, wobei allerdings die nationale und internationale Migration im Saldo zu sehr unterschiedlichen regionalen und nationalen Bevölkerungszahlen führen kann. Da die Migration von einer Vielzahl ökonomischer, sozialer und politischer push und pull Faktoren bestimmt wird, sind Prognosen extrem mit Unsicherheit belastet, so dass auch in diesem Fall eine verlässliche Abschätzung der Bevölkerungszahl und des Bevölkerungsaufbaus kaum möglich ist.

Aus diesem Grund zielt das Projekt auf die Entwicklung von Szenarien, durch die mögliche Dynamiken der sozialen und ökologischen Verhältnisse deutlich werden. Diese Szenarien können dann als Ansatz dafür dienen, Handlungsoptionen zu entwickeln, um die Wahrscheinlichkeit des Eintretens gewünschter Alternativen zu erhöhen.

Im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten steht der Wasserhaushalt des Elbeinzugsgebietes. Der Wasserhaushalt wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Neben den langfristigen Veränderungen des Klimas mit seinen Einflüssen auf Niederschlag und Verdunstung sind es vor allem das Muster und die Entwicklungsdynamik der Landnutzung, die den Wasserhaushalt beeinflussen. Besiedlung,

gewerbliche Nutzung und Verkehrswege bestimmen entscheidend über die Quantität und Qualität der Regenwasserversickerung und haben damit Einfluss auf die Grundwasserneubildung und die Qualität des Grundwassers. Zugleich wird die Verdunstung und bis zu einem gewissen Grad auch die Niederschlagswahrscheinlichkeit beeinflusst. Über den Wassergebrauch haben die Formen der Landnutzung ebenfalls einen wichtigen Einfluss auf den Wasserhaushalt. Strebt man eine nachhaltige Entwicklung des Wasserhaushaltes an, verlangt dies in verschiedenen Bereichen der Landnutzung, der Besiedlung, der verkehrlichen Erschließung und der gewerblichen Nutzung Änderungen des Verhaltens. Jede Verhaltensänderung baut auf Zielvorstellungen und Szenarien der zukünftigen Entwicklung auf. Die Akteure und ihre jetzigen Handlungen und zugleich die Projektion der Zukünfte bilden die Basis der Entwicklungsdynamik und damit der Landnutzungsmuster. Akteure sind dabei sowohl Unternehmungen und Behörden als auch soziale Gruppen und Einzelpersonen. Um die Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer nachhaltigen Entwicklung zu erarbeiten, müssen die Akteure in die Arbeit an einer Agenda Elbelandschaft im Sinne eines Entwicklungsszenarios aktiv einbezogen werden.

Das Teilprojekt „Landschaft als Fokus nachhaltiger Entwicklung“ – Landschaftskonferenzen

Das Teilprojekt „Landschaft als Fokus nachhaltiger Entwicklung“ versucht mit Landschaftskonferenzen Sichtweisen der zukünftigen Entwicklung mit den Bürgerinnen und Bürgern zu erarbeiten. Das Ergebnis dieser Landschaftskonferenzen nennen wir Bürger-szenarien, die gleichberechtigt neben Szenarien der Stakeholder und der wissenschaftlichen Experten zu einem integrierten Bild der zukünftigen Entwicklung führen sollen.

Die Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern in die Entwicklung von Zukunftsszenarien begründet sich durch eine immer deutlicher werdende Umstrukturierung der Wirkungsdynamik demokratischer Gesellschaften. Die von vielen Sozialwissenschaftlern als „fordistisch“ bezeichnete Periode, die etwa in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts begonnen hat und erste ernsthafte Bruchstellen in den 80er Jahren deutlich werden ließ, ist durch ein Regulationsregime gekennzeichnet, das als die Normalbiographie den gehalts- oder lohnabhängigen Beschäftigten

hervorbrachte. Seine abhängige Arbeit wurde durch gewerkschaftliche Tarifverträge geregelt. Gesicherte Einkommen, Freizeit und eine Orientierung auf Massenkonsum waren Säulen dieser Regulationsform. Die Risiken von Arbeitslosigkeit, Krankheit und Alter sowie die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen regelte ein starker Staat, der im nationalen Rahmen nicht nur die Infrastruktur bereitstellte, sondern auch durch antizyklische Investitionen in den Konjunkturverlauf einzuwirken versuchte. Die jetzt sich abzeichnende Regulationsform ist flexibler und hat die Einwirkungsmöglichkeiten des Staates erheblich reduziert. Seine Leistungsfähigkeit zur Absicherung der Lebensrisiken kommt deutlich an ihre Grenzen, der Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung wird durch die globale Vernetzung der Märkte geringer. In diesem Rahmen entstanden schon sehr früh Theorien wie die Active Society von Etzioni oder die Theorie des kommunikativen Handelns von Habermas. Die Zivilgesellschaft organisiert sich in ad hoc Gruppen und Bewegungen, um auf die gesellschaftliche Entwicklung Einfluss zu nehmen. Im regionalen Rahmen entsteht so etwas wie eine unternehmende Region, die teils von staatlichen Stellen oder der Europäischen Union unterstützt, teils völlig selbsttragend die Lebensbedingungen über den privaten Bereich hinaus aktiv gestaltet und entsprechende Projekte entwickelt. Es ist diese Entwicklung hin zur Bürgergesellschaft, die eine Beteiligung der „normalen“ Bürgerschaft an der Entwicklung von Zukunftsbildern und Szenarien nahe legt.

Aus vielfältigen Erfahrungen ist deutlich geworden, dass die aktive Beteiligung der gesellschaftlichen Gruppen sowohl einen konkreten als auch einen symbolischen Raumbezug voraussetzt. Die Studie baut auf der These auf, dass der Landschaftsbegriff gleichermaßen einen analytischen wie einen ganzheitlichen Zugang zu einem konkreten Raum als Lebenswelt ermöglicht. Landschaft steht daher im Mittelpunkt der Szenarien, die mit Bürgerinnen und Bürgern entwickelt werden. Der Landschaftsbegriff beinhaltet sowohl die Naturausrüstung eines Raumes als auch seine Bearbeitung durch Nutzungen verschiedener Art und seine soziale Strukturierung durch Eigentumsverhältnisse, rechtliche Regelungen und Nutzungsvorgaben. Hinzu tritt ein Netz von Bedeutungen und Deutungen, die sich mit einer bestimmten Landschaft verbinden und als Kultur den verschiedenen Aspekten einer real existierenden Landschaft eine einheitliche Gestalt gibt.

In dem Teilprojekt werden als Landschaftseinheit wahrnehmbare Ausschnitte der Elbeflusslandschaft auf ihre Landschaftscharakteristik hin untersucht. Zugleich wird der Bezug der BewohnerInnen zu ihrer Region, ihr Landschaftsverständnis und die Nutzung der Landschaft durch eine repräsentative Umfrage erfasst. Zusammen mit ökologischen Daten werden diese Untersuchungsergebnisse in Workshops eingebracht, in denen Bürgerinnen und Bürger an Teilfragen zur Zukunft ihrer Landschaft arbeiten. In der abschließenden Landschaftskonferenz werden die Teilergebnisse zu Szenarien zusammengefasst.

In den Landschaftskonferenzen bestimmen die Akteure einer Region während einer Arbeitskonferenz die Pfade einer nachhaltigen Entwicklung der Region, wobei das Wünschbare, sowie das Machbare und mögliche Spannungsfelder und Konflikte eine Rolle spielen. Unter Akteuren verstehen wir die Akteure von Politik und Verwaltung, die Wirtschaftssubjekte der verschiedenen Sektoren, die gesellschaftlichen Vereinigungen und Bürgerinnen und Bürger. Wichtig ist jedoch, dass diese Menschen in der Landschaftskonferenz als Bürgerinnen und Bürger ihrer Region auftreten und nicht als Stellvertreter einer bestimmten Organisation oder Unternehmung.

Um diese Personen und Gruppen in den Prozess einzubeziehen, wird von Anfang an der Kontakt zu regionalen Projekten und Vereinen wie auch Einzelpersonen gesucht. Durch Öffentlichkeitsarbeit soll darüber hinaus frühzeitig ein breites Interesse geweckt werden. Aus diesen Gründen ist die Bereitschaft einer Region, sich an einer solchen Untersuchung zu beteiligen, eine Voraussetzung des Erfolges. Für die Durchführung derartiger Konferenzen stehen inzwischen ein ganzer Set von Moderationsmethoden zur Verfügung.

Im Hinblick auf das GLOWA-Verbundprojekt ist das Ziel der Landschaftskonferenzen, mit den anderen Teilprojekten an der Definition und Bewertung möglicher zukünftiger Entwicklungen zu arbeiten. Der Szenarioansatz erlaubt es, gleichermaßen natur- und sozialwissenschaftliche Problemstellungen und Projektergebnisse einzubeziehen und auf unterschiedlichen Skalen im Vorhaben anzusetzen. Szenarien beschreiben zukünftige Zustände

und Entwicklungsstadien in den Untersuchungsgebieten und versuchen, unter variablen Rahmensetzungen, Entwicklungspfade zu beschreiben, die zu diesen zukünftigen Zuständen führen. Ausgehend von unterschiedlichen Problemstellungen oder Leitthemen können unterschiedliche Problemlösungen in Form von Szenarien probenhalber beschrieben und einer Diskussion zugeführt werden.

Das heißt, es wird versucht, die von anderen Teilprojekten errechneten Modelle und Szenarien mit den Bürgerszenarien aus den Landschaftskonferenzen zusammen zu bringen und diese dann einer vergleichenden Beurteilung zu unterziehen.

Die erste Landschaftskonferenz wendete sich einem relativ kleinen Landstrich des Elbeeinzugsgebietes in der Niederlausitz zu. Ausgangspunkt waren die tief greifenden Veränderungen, die in der Niederlausitz bereits stattfinden und auch in Zukunft stattfinden werden. Durch die Stilllegung der Braunkohletagebaue, die nach und nach geflutet werden sollen, entstehen eine Vielzahl neuer Wasserflächen. Was heißt das für die Landschaft, welche Nutzungen sollen in Zukunft Raum greifen, worin kann die ökonomische und soziale Basis der Menschen, die in dieser Landschaft leben, bestehen? Die TeilnehmerInnen der Landschaftskonferenz diskutierten am 13. Oktober 2001 in Lauchhammer diese und andere Fragen und entwarfen Szenarien für die Zukunft der Landschaft des „Niederlausitzer Bogens“ in 50 Jahren.

Die Reihe der Landschaftskonferenzen wird sich in Berlin fortsetzen und damit einem urban geprägten Gebiet zuwenden. Bei aller scheinbarer Andersartigkeit dieser Räume ist ihnen gemeinsam, dass es sich um Landschaften im Einzugsgebiet der Elbe handelt.

Die einzelnen Arbeitsschritte und Ergebnisse der Landschaftskonferenz „Niederlausitzer Bogen“ werden in fünf Kapiteln beschrieben. Damit sie auch einzeln zu beziehen sind, werden sie in selbstständigen Broschüren angeboten.

Arbeitsschritte

Mehrere Arbeitsschritte standen vor der eigentlichen Konzipierung und Durchführung der Landschaftskonferenz „Niederlausitzer Bogen“: Zunächst galt es ein geeignetes Projektgebiet auszuwählen.

Eine repräsentative Befragung der Bevölkerung dieses Gebietes sollte Aufschluss über die Landschaftsbilder, die sich in den Köpfen der Menschen etabliert haben, geben.

Erstellt aus objektiven Daten, die das Gebiet beschreiben, und subjektiven Eindrücken der von außen kommenden WissenschaftlerInnen – sollte das Landschaftsportrait für Diskussionsstoff bei den Veranstaltungen sorgen.

Die Landschaftskonferenz selbst wurde inhaltlich und themenbezogen in zwei Workshops mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern vorbereitet.

Juli 2000	August 2000	September 2000	Oktober 2000	November 2000	Dezember 2000	Januar 2001	Februar 2001	März 2001	April 2001	Mai 2001
Auswahl des Untersuchungsgebietes		Datenerhebung zum Landschaftsportrait in der Lausitz		Erstellung des Landschaftsportraits	Telefonbefragung	Erstellung der Datenbank zur Telefonbefragung		Vorbereitung des 1. Workshops		Durchführung des 1. Workshops
Juni 2001	Juli 2001	August 2001	September 2001	Oktober 2001	November 2001	Dezember 2001	Januar 2002	Februar 2002		
Auswertung des 1. Workshops und Vorbereitung des 2. Workshops	Durchführung des 2. Workshops	Auswertung des 2. Workshops und Vorbereitung der Landschaftskonferenz		Durchführung der Landschaftskonferenz	Auswertung der Landschaftskonferenz	Erstellen der Endberichte		Abschlussveranstaltung zum Projekt Landschaftskonferenz "Niederlausitzer Bogen"		

Zeitlicher Ablaufplan des Projektes Landschaftskonferenz „Niederlausitzer Bogen“

Das Projektgebiet – der „Niederlausitzer Bogen“

Ein Gebiet, auf das sich eine Landschaftskonferenz beziehen kann, muss folgende Kriterien erfüllen:

- Das Gebiet muss einem sozialen Interaktionssystem entsprechen. Es ist daher nicht sehr groß und kann von einem Zusammenschluss von Gemeinden bis zu einem Kreis reichen.
- Der Raum muss als Gesamtheit einer Landschaft begreifbar sein. D.h. er kann und soll unterschiedliche kleinräumige Landschaftstypen, Nutzungskerne etc. enthalten.
- Die Landnutzung des Gebietes soll verschiedene Stufen der Nutzungsintensität aufweisen. Dabei müssen nicht alle Nutzungsformen in gleicher Weise intensiv oder extensiv sein.

In Gesprächen mit Fachleuten der Niederlausitz, wie z.B. Bürgermeistern, LandschaftsplanerInnen und Unternehmern, bei Exkursionen durch die Niederlausitz und mit der Hilfe von Kartenmaterial konnte eine Region umrissen und benannt werden, die die oben aufgelisteten Kriterien erfüllt:

Der „Niederlausitzer Bogen“.

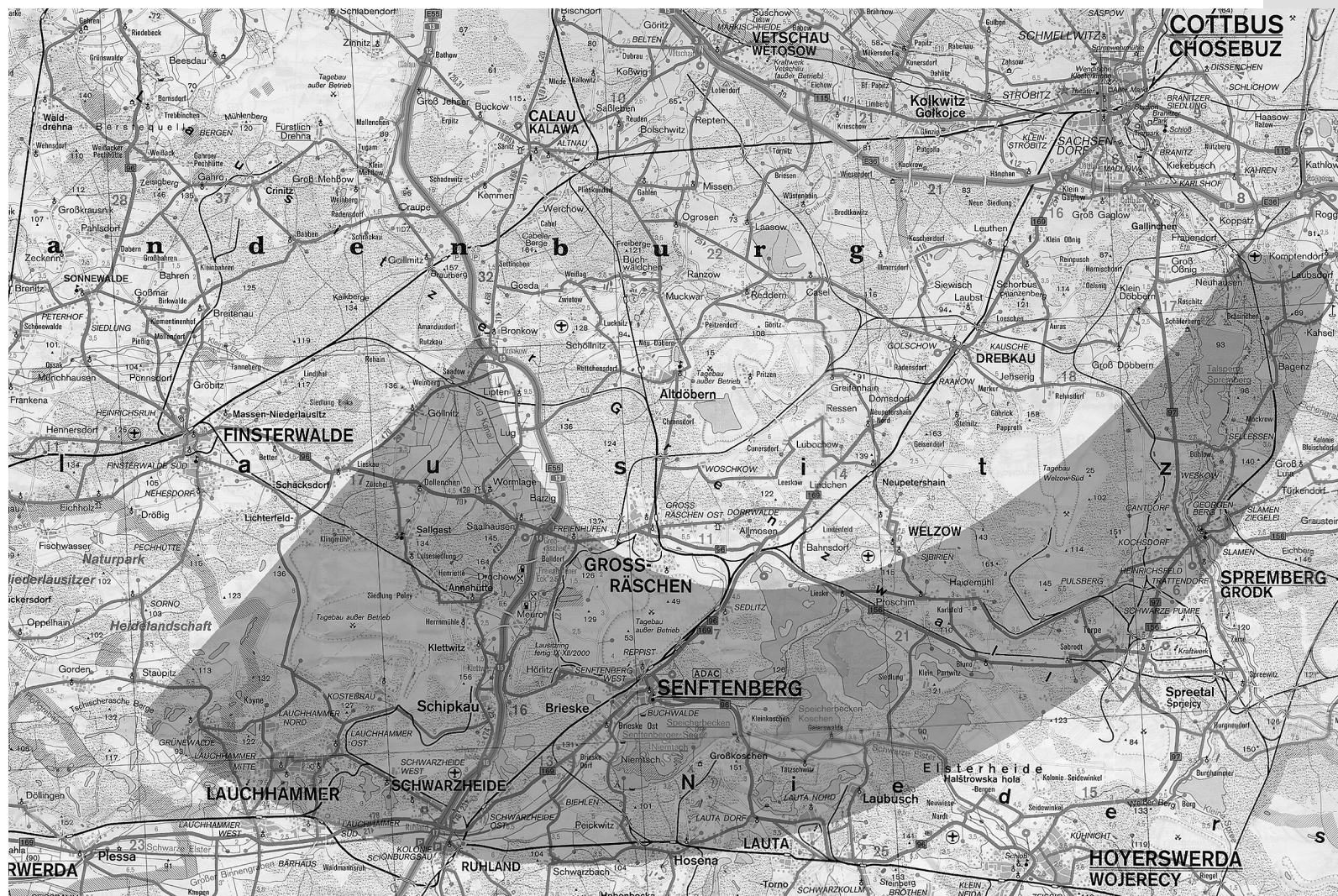
In einem Bogen – daher der Name – zieht sich das Gebiet von der Talsperre Spremberg über Spremberg selbst nach Senftenberg und Lauchhammer und endet dann nordwestlich von Großräschen bei Göllnitz. Der „Niederlausitzer Bogen“ umfasst ca. 40 Gemeinden mit folgenden landschaftlichen – für die Niederlausitz „typischen“ und prägenden – Komponenten:

- Die Städte Spremberg, Senftenberg, Großräschen und Lauchhammer,
- zahlreiche bäuerlich und industriell geprägte Dörfer,
- der noch im Betrieb befindliche Tagebau Welzow-Süd,
- die stillgelegten Tagebaue Meuro, Sedlitz, Skado und Koschen,
- die sich in unterschiedlichen Stadien der Sanierung befinden,
- das Braunkohlekraftwerk Schwarze Pumpe,
- die Talsperre Spremberg und der Senftenberger See mit ihrer Freizeit- und Erholungsnutzung,
- landwirtschaftlich geprägte Gebiete, wie z.B. die Lug-Niederung zwischen Lieskau, Freienhufen und Bronkow,

- forstwirtschaftlich genutzte Flächen und
- die nach dem Abbau von Braunkohle rekultivierte Fläche bei Haidemühl.

Das Gebiet tangiert die Landkreise Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz und Spree-Neiße und befindet sich im Kern des Niederlausitzer Braunkohlereviers.

Die festgelegten Grenzen können und sollen nur einen groben Orientierungsrahmen beispielsweise für die Erhebung von statistischen Daten oder die Telefonbefragung darstellen. Denn viele Aspekte der Landschaft – und Landschaft ist der zentrale Punkt des Projektes – können nicht in eingegrenzten Räumen behandelt werden.



Telefonbefragung zum Landschaftsbewusstsein der Niederlausitzer

In der Landschaftskonferenz sollten Bürgerinnen und Bürger Szenarien über mögliche Zukünfte ihrer Landschaft entwickeln. Da die TeilnehmerInnen der Workshops und Landschaftskonferenz keinen repräsentativen Ausschnitt aus der Bevölkerung darstellen – meist handelt es sich um Menschen, die besonders an der Region und der Landschaft interessiert sind – sollte der Kontext, in dem die entwickelten Visionen und Gedanken stehen, ermittelt werden. Um diesen Kontext zu erheben wurde eine repräsentative Telefonbefragung in der Niederlausitz durchgeführt. Sie sollte Aufschluss über das Landschaftsbewusstsein der Menschen, den Bezug zu ihrer Region und die Wahrnehmung ihrer Landschaft geben.

Dazu wurden in der Zeit vom 8. – 18. Dezember 2000 426 Personen in der Niederlausitz in einem ca. 20 Minuten langem Telefoninterview befragt.

Landschaftsgeschichte und Landschaftsportrait Niederlausitzer Bogen

Ein Landschaftsportrait berücksichtigt sowohl analytische als auch ästhetische Aspekte einer Landschaft. So ergibt sich aus einer Mischung von objektiven Daten und Zahlen und subjektiven Eindrücken der Projektgruppe eine Art Typologie.

Methodisch handelt es sich um die Auswertung von Luftbildern, Karten und Sekundärmaterialien wie zum Beispiel Landschaftspläne und Sozial- und Wirtschaftsstatistiken. Dazu gehört auch die Auswertung von Arbeiten zur Landschaftsgeschichte. Eine Befragung von Schlüsselpersonen konzentrierte sich auf Nutzungspotentiale und Nutzungskonflikte. Die Untersuchungen der Landschaftsästhetik gehen von einer Typologisierung von Landschaftsbildern aus, die sich selbstverständlich nicht auf „schöne“ Landschaften, sondern um die Gestaltformen der Landschaft insgesamt bezieht.

Das Landschaftsportrait erfüllte innerhalb des Projektes die folgenden Funktionen:

- Es diene dem Kennen lernen der Region und der Erweiterung des Wissens der Forschungsgruppe. Die Landschaftsgeschichte erfüllt die gleiche Funktion.
- Bei der Datenerhebung zum Landschaftsportrait wurden wichtige Kontakte geknüpft. Das Projekt konnte auf diese Weise in der Region „Fuß fassen“.
- Das Landschaftsportrait, als Sicht von Außenstehenden auf eine Landschaft, sollte einen Einstieg zur Diskussion mit der Bevölkerung liefern.

Das Landschaftsportrait „Niederlausitzer Bogen“ wurde im ersten Workshop vorgestellt und diskutiert.

Workshops zur Vorbereitung der Landschaftskonferenz

In den Workshops wurde die Landschaftskonferenz von Bürgerinnen und Bürgern der Region inhaltlich vorbereitet. Im Mittelpunkt stand dabei die Erarbeitung von Teilszenarien für mögliche Zukünfte der Niederlausitz. Die Projektgruppe wählte für den ersten Workshop den Themenkomplex Naturschutz und Landnutzung und für den zweiten Workshop die Gestalt der zukünftigen Landschaft.

1. Workshop: Wieviel Natur verträgt die Lausitz? – Landnutzung und Naturschutz

Am 5. Mai 2001 fand der erste Workshop in Vorbereitung der Landschaftskonferenz im Gemeindezentrum Kausche statt. Mit den Themenbereichen Landnutzung und Naturschutz richtete er sich insbesondere an Menschen, die im Themenfeld Naturschutz tätig sind oder aber Landnutzung speziell in den Bereichen Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei usw. betreiben bzw. daran interessiert sind. Der Workshop war diskursiv angelegt, das heißt in mehreren Gesprächsrunden diskutierten die TeilnehmerInnen Fragen, die wir zur Erörterung vorschlugen und entwickelten schließlich in vier Arbeitsgruppen Zukunftsvisionen zur Niederlausitz im Jahr 2050.

2. Workshop: Wie hält sich die Lausitz über Wasser? – Ideen und Entwürfe zur zukünftigen Landschaft

Im Gymnasium Großräschen fand am 6. und 7. Juli 2001 dieser zweitägige Workshop statt. Damit richteten wir uns nicht an eine thematisch orientierte Personengruppen, sondern sprachen TeilnehmerInnen an, die außer einer großen Offenheit und der Bereitschaft, mit Planern entwerferisch über die Zukunft der Niederlausitz nachdenken zu wollen, keine Voraussetzungen erfüllen mussten. Auch gestalterische Fähigkeiten wurden nicht vorausgesetzt, da wir für jede Arbeitsgruppe ein Team mit Planern und Assistenten vorsahen, die die Umsetzung von Ideen auf Papier oder in ein Modell übernehmen konnten. Am ersten Tag wurden vier Visionen entwickelt, die am zweiten Tag in zwei Arbeitsgruppen zusammengeführt und weitergestaltet wurden.

Landschaftskonferenz „Niederlausitzer Bogen“

Die Vorbereitung: Entwicklung der möglichen Bausteine eines Szenarios

Nach der Durchführung der beiden Workshops lag ein reichhaltiges Ausgangsmaterial für die Landschaftskonferenz vor. Außerdem wurde mit den beiden vorbereitenden Workshops auch bereits ein Personenkreis angesprochen und in die Vorbereitung miteinbezogen, die TeilnehmerInnen der Landschaftskonferenz sein konnten.

In der Landschaftskonferenz sollte mit dem Material aus den beiden Workshops weiter gearbeitet und daraus ein oder mehrere Gesamtscenarien erstellt werden. Um besser mit den einzelnen Aussagen der Workshops umgehen zu können, entschloss sich die Forschungsgruppe, diese in themenbezogenen Bausteinen zusammenzufassen. Unter der integrierenden Überschrift „Landschaft als Reichtum“ - Bausteine eines Szenario 2050 entstand ein Arbeitspapier mit insgesamt 11 Bausteinen, das schließlich als Input für die Landschaftskonferenz diente. Die Bausteine kann man als synthetisiertes Ergebnis der beiden vorangegangenen Workshops betrachten.

Landschaftskonferenz

Als Ausgangsmaterial für die Landschaftskonferenz hatten die Bausteine den Vorteil, dass sie schriftlich niedergelegt und in ihren Aussagen stark fokussiert waren, so dass man sie gut als Diskussionsgrundlage verwenden konnte. Der 1. Teil der Landschaftskonferenz bestand aus der „Revision“ der Bausteine. Sie wurden verändert, ergänzt, gestrichen oder für richtig gehalten. Für die bei der Landschaftskonferenz gebildeten Arbeitsgruppen ergab sich so ein spezifisches Set von Bausteinen, aus denen sie ihr Szenario entwickeln konnten.

Die Bausteine sowie die Bereitschaft der TeilnehmerInnen der Landschaftskonferenz diese kritisch zu erörtern, ermöglichte innerhalb der kurzen gegebenen Zeit, Szenarien zu entwickeln.

Wie für die Workshops wurde auch bei der Landschaftskonferenz von unserer Forschungsgruppe jeweils ein Protokoll erstellt, das an die TeilnehmerInnen und andere am Forschungsprojekt interessierte Personen verschickt wurde.

Abschlussveranstaltung: „Mit Bürgerszenarien die Zukunft der Lausitz gestalten“ – Ergebnisse der Landschaftskonferenz „Niederlausitzer Bogen“

Am 20. Februar 2002 fand in der Geschäftsstelle der IBA Fürst-Pückler-Land in Großräschen die abschließende Veranstaltung zum Projekt „Landschaftskonferenz Niederlausitzer Bogen statt“. Das Projektteam nutzte diese Gelegenheit, um mit allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern, Fachspezialisten und an der Planung der Region Beteiligten die Ziele und Ergebnisse sowie die Methodik und Vorgehensweise der Landschaftskonferenz zu diskutieren. Weiterhin wurden die Ergebnisse der Telefonbefragung über das Landschaftsbewusstsein der Niederlausitzer vorgestellt.

Mit dieser Veranstaltung soll den Ergebnissen der Landschaftskonferenz die Möglichkeit gegeben werden in der Region Fuß fassen zu können. Sei es, indem sie in den Prozess der IBA Fürst-Pückler-Land mit einfließen, oder indem ein anwesender Planer oder Politiker die Ergebnisse in seiner weiteren Arbeit aufgreift oder einfach ein Bürger oder eine Bürgerin eine Idee weiter verfolgt.

Die TeilnehmerInnen

Das Forschungsvorhaben war zeitlich auf 1,5 Jahre limitiert. Es gab von der Forschungsgruppe keine Vorarbeiten in der Niederlausitz, auf die zurückgegriffen werden konnte. Die Vorarbeiten, die im Rahmen des Forschungsverbundes vorlagen, bezogen sich eher auf naturwissenschaftliche oder technische Aspekte im Untersuchungsgebiet, so dass es notwendig war, innerhalb dieses Zeitrahmens nicht nur wesentliche Fakten zusammenzutragen, sondern auch ein Netz von Kontakten zu knüpfen aus dessen Verflechtungen wir TeilnehmerInnen für die Landschaftskonferenz gewinnen konnten.

So folgte die Zusammenstellung der TeilnehmerInnen sowohl einem systematischen Vorgehen als auch „zufälligen“ Begebenheiten. In einer ersten Annäherung an die Region und deren Problematik führte die Forschungsgruppe Gespräche mit Akteuren und kenntnisreichen Personen in der Region. Dabei wurden weitere Gesprächspartner empfohlen.

Es ergab sich eine Liste von Personen, die bereits bei dem ersten Gespräch zur Landschaftskonferenz bzw. den vorbereitenden Workshops eine Einladung bekamen.

Durch Interviews, die im Rahmen der Datenerhebung zum Landschaftsportrait geführt wurden, konnten weitere Personen für die Teilnahme an den Workshops und der Landschaftskonferenz begeistert werden.

Ein weiterer Kreis von Personen wurde durch Einladungen vor den jeweiligen Veranstaltungen an Organisationen, Mandatsträger oder Einzelpersonen erreicht.

Zu einem kleinen Teil der Interessenten konnte durch die Telefonbefragung der Kontakt hergestellt werden. Sie waren Interviewpartner und am weiteren Projektverlauf interessiert.

Alle Personen des so entstandenen Netzwerkes wurden gebeten, die Einladungen an andere Interessierte weiter zu reichen.

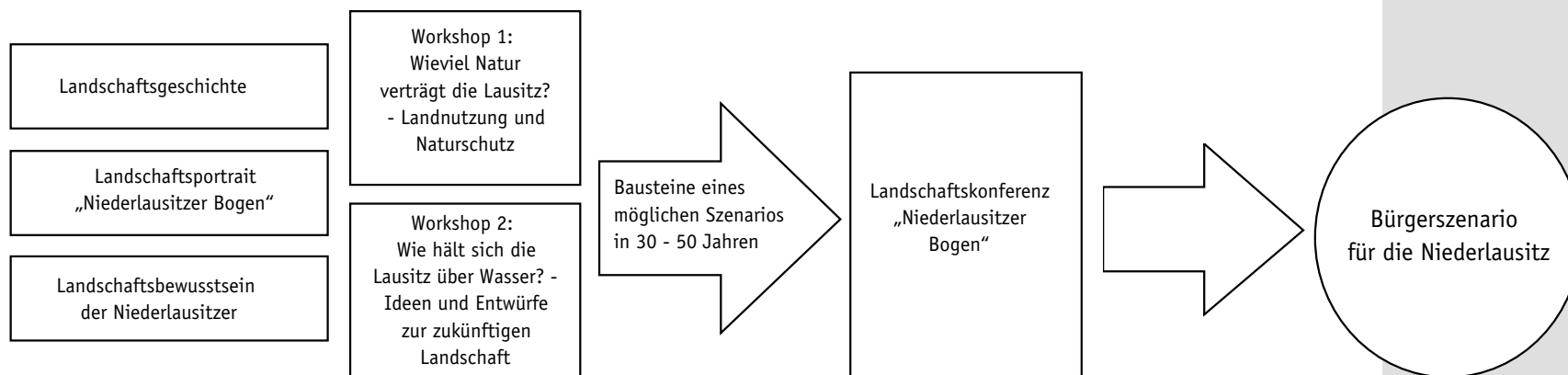
Die soziale Zusammensetzung der Gruppe reicht von leitenden Angestellten in Firmen und Institutionen, politisch, kulturell oder sozial engagierten Menschen, Mitgliedern in Vereinen oder Verbänden. Für alle TeilnehmerInnen galt: Sie sollten sich nicht als „Interessensvertreter“ einbringen, sondern als Bürger der Region Ideen und Entwürfe für die Zukunft der Landschaft der Niederlausitz entwickeln.

Es kamen insgesamt 39 Personen auf unsere Veranstaltungen, von denen

- 2 an beiden Workshops sowie an der Landschaftskonferenz teilnahmen.
- 2 nahmen am ersten Workshop (Wieviel Natur verträgt die Niederlausitz?) und an der Landschaftskonferenz teil.
- 13 nahmen ausschließlich am 1. Workshop teil.
- 5 nahmen am 2. Workshop (Wie hält sich die Lausitz über Wasser?) und der Landschaftskonferenz teil.
- 13 nahmen ausschließlich am 2. Workshop teil.
- 9 nahmen ausschließlich an der Landschaftskonferenz teil.

So zählte der erste Workshop 17 TeilnehmerInnen, der zweite 19 und die Landschaftskonferenz ebenfalls 17 TeilnehmerInnen.

Im folgenden wird die Konzeption und Vorbereitung der Landschaftskonferenz, sowie deren Ergebnisse beschrieben.



Arbeitsschritte der Landschaftskonferenz „Niederlausitzer Bogen“

2. Vorbereitung und Konzept der Landschaftskonferenz

Nach der Durchführung der Workshops gab es zwei Möglichkeiten mit den Ergebnissen umzugehen. Zum Einen bestand die Möglichkeit, dass die Forschungsgruppe aus den Ergebnissen ein Gesamtszenario erarbeitet, um dieses auf der Landschaftskonferenz zur Diskussion zu stellen. Zum Anderen hätten die BürgerInnen selbst das Gesamtszenario produzieren können. Da die erarbeiteten Teilszenarien der Workshops eine gute inhaltliche Grundlage boten, entschied man sich für die zweite Variante: Die Bürgerinnen und Bürger sollten nicht wie geplant ein vom Forschungsteam aus den Ergebnissen der Workshops erarbeitetes Szenario diskutieren und abändern, sondern selbst ein Gesamtszenario ein sogenanntes „Bürgerszenario“ aus den Ergebnissen erstellen.

Voraussetzung für das Gelingen dieses Experimentes war und ist nach Meinung der Forschungsgruppe die schnelle Zugänglichkeit und gute Verständlichkeit der Ergebnisse der Workshops. So ging es bei der Vorbereitung der Landschaftskonferenz zunächst um die Schaffung einer guten Arbeitsgrundlage.

Die einzelnen Aussagen und Beschreibungen zu den themenbezogenen Szenarien der Workshops wurden daher inhaltlich zusammengefasst und in elf verschiedenen „Bausteinen“ – mögliche Bausteine eines Gesamtszenarios – wieder gegeben. Die Bausteine lagen den TeilnehmerInnen gut übersichtlich in Form eines Faltblattes sowie als Plakate vor. Die Aussagen, aus denen die Bausteine entstanden, befanden sich auf Kärtchen, die gut leserlich an Pinwände geheftet werden konnten.

Wie beim ersten Workshop entwickelte das Projektteam zusammen mit einer Moderatorin (Heide Hoffmann) die Vorgehensweise und den Ablauf der Landschaftskonferenz.

Die Landschaftskonferenz sollte am Samstag den 13.10.2001 von 10.00 Uhr bis maximal 16.30 Uhr stattfinden. Die Forschungsgruppe entschied sich, die TeilnehmerInnen in Arbeitsgruppen aufzuteilen, denen jeweils ein Tutor bzw. eine Tutorin zugeordnet wurde. Aufgabe dieses Tutors war es ausschließlich bei Fragen zur

Vorgehensweise, zur Aufgabenstellung und zum Arbeitsmaterial zur Verfügung zu stehen und der Gruppe evtl. bei Arbeitsvorgängen wie dem Pinnen von Kärtchen an die Pinwand zu assistieren.

Der Arbeitsauftrag an die Gruppen lautete folgendermaßen:

Grundsätzlich

Szenarien sind keine Prognosen, sondern mögliche Zukünfte.

Es sind mehrere Szenarien für einen Raum denkbar.

In den Szenarien werden Bedingungen für ihre Umsetzung formuliert.

Aufgaben der Arbeitsgruppen

A. Die einzelnen Bausteine kritisch hinterfragen

- Will man den Baustein als Ganzes verwerfen? Warum?
- Will man den Baustein konstruktiv ergänzen? Durch was?
- Will man den Baustein im wesentlichen neu formulieren? Wie?

B. Die Beziehung zwischen den Bausteinen

- Ist die Beziehung eng?
- Gibt es Verbindungen an ihrem Rand?
- Sind die Verbindungen widersprüchlich?
- Sind die Bausteine unvereinbar?
- Gibt es gar keine Verbindungen?

C. Welche Bausteine könnten zusammen ein Teilszenario bilden?

- Wie läßt sich dieses Teilszenario formulieren? (Als Geschichte, als Zeichnung oder graphische Darstellung?)
- Welchen Titel könnte das Teilszenario haben?

D. Wie stehen die Szenarien, die in jeder einzelnen Gruppe formuliert wurden, zueinander?

- Ergänzen sie sich?
- Sind sie widersprüchlich?
- Schließen sie sich aus?

Zum Zeitlichen Ablauf

Zu Beginn der Veranstaltung stand eine kurze Namensrunde mit der Frage an jeden Einzelnen: „Was verbindet Sie oder was verbinden Sie mit der Niederlausitz?“.

Zwei Mitglieder des Projektteams lasen anschließend Auszüge aus einer Erzählung über ein mögliches Szenario für die Niederlausitz in 30 – 50 Jahren vor, um einen Eindruck zu geben, wie ein Produkt der Landschaftskonferenz aussehen könnte.

Bevor die TeilnehmerInnen in drei Arbeitsgruppen aufgeteilt wurden und die Aufgabenstellung vorgestellt wurde, erläuterte das Projektteam die Arbeitsmaterialien: Elf Bausteine und die dazugehörigen Aussagen und Beschreibungen.

Der weitere Vormittag diente dazu, die Aufgabenschritte A und B zu behandeln, also die Bausteine zu diskutieren, zu ergänzen, zu konkretisieren oder zu verwerfen. Nach der Mittagspause und einem kurzen Zwischenbericht, der den Arbeitsgruppen die Chance gab „Ideen zu klauen“, entwickelten die Gruppen in relativ kurzer Zeit die Szenarien. In einem Abschlussplenum stellten Vertreter der Gruppen die Szenarien vor. Mit einer kurzen abschließenden Diskussion endete die Landschaftskonferenz „Niederlausitzer Bogen“ um 16.00 Uhr.

Zeitlicher Ablauf der Landschaftskonferenz

10.00 Uhr: Beginn der Landschaftskonferenz
10.20 Uhr: Begrüßung
10.25 Uhr: Vorstellung des Projektteams und der TeilnehmerInnen
10.35 Uhr: Vorstellung eines Anschauungsbeispiels für ein Szenario
10.40 Uhr: Vorstellung der Bausteine und Aufgabenstellung
11.00 Uhr: Arbeit in drei Gruppen: „Rezension“ der Bausteine
13.00 Uhr: Mittagspause
13.40 Uhr: Zwischenbericht der Arbeitsgruppen
14.00 Uhr: Arbeit in drei Gruppen: Entwicklung und Formulierung des Szenarios
15.15 Uhr: Präsentation der Szenarien und abschließende Diskussion
16.00 Uhr: Ende der Landschaftskonferenz „Niederlausitzer Bogen“

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Landschaftskonferenz

Insgesamt wurden für die Landschaftskonferenz über 100 Einladungen verschickt. Die Adressaten waren sowohl die Teilnehmerinnen und Teilnehmer (Akteure der Landnutzung, des Naturschutzes, des Braunkohleabbaus, der Sanierung und interessierte Bürgerinnen und Bürger) der vorausgegangenen Workshops, als auch verschiedene Institutionen wie zum Beispiel die Fremdenverkehrsvereine der Region und die Volkshochschulen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die zum größten Teil aus der Umgebung von Lauchhammer, Großräschen und Cottbus kamen, sind in folgenden Bereichen tätig:

Tätigkeitsfelder der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer
Braunkohleabbau	1
Student	2
Stadt- bzw. Gemeindeverwaltung	4
BTU Cottbus	3
RentnerIn	2
Akteure soziokultureller Initiativen	3
Landschaftsplanung	1
Naturschutz	1
Gesamt	17

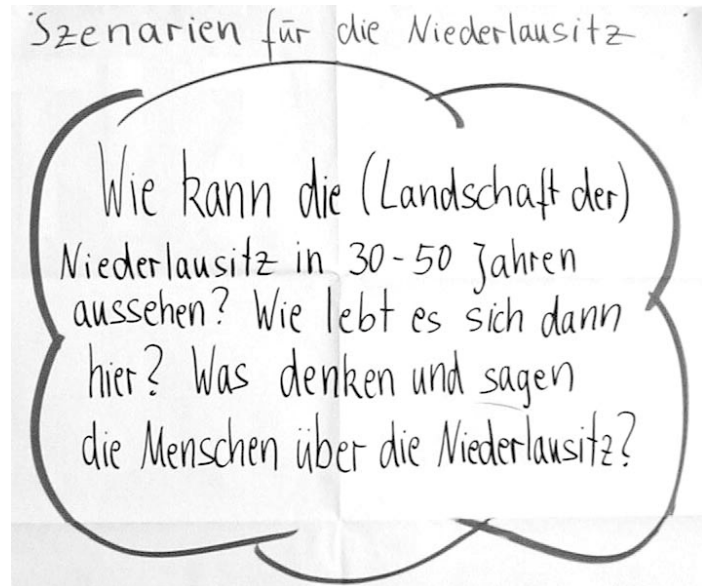
3. Die Landschaftskonferenz „Niederlausitzer Bogen“

Aus den Visionen der beiden vorbereitenden Workshops wurden - wie bereits erwähnt - von unserer Forschungsgruppe elementare Aussagen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu Bausteinen eines möglichen Szenarios zusammengefasst. Elf Bausteine sind so entstanden.

Während der Landschaftskonferenz diskutierten die drei Arbeitsgruppen am Vormittag zunächst diese Bausteine. Sie wurden kritisch hinterfragt, ergänzt und (in einem Fall) verworfen. Außerdem erörterten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen mögliche Beziehungen zwischen den Bausteinen.

Nach der Mittagspause entwickelten die Arbeitsgruppen in relativ kurzer Zeit Szenarien, die sich auf diejenigen Bausteine stützen, die die jeweilige Arbeitsgruppe als wesentliche Kräfte für die Zukunft der Niederlausitz betrachten bzw. wünschen.

Auf den folgenden Seiten werden zunächst die elf Bausteine und ein von der Forschungsgruppe erarbeitetes mögliches Szenario, das als Anschauungsbeispiel für die TeilnehmerInnen diene, vorgestellt. Im Anschluss werden die Ergebnisse der Landschaftskonferenz dargestellt.



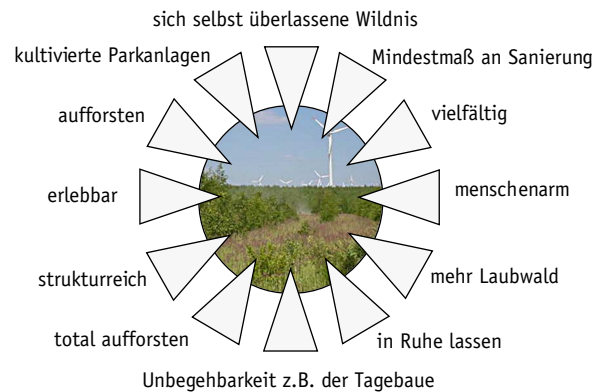
3.1 „Landschaft als Reichtum“

Bausteine eines möglichen Szenarios

Das Szenario „Landschaft als Reichtum“ stellt die Landschaft in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Landschaft als Reichtum bedeutet, dass die vorhandene und die entstehende Landschaft als Basis vielfältiger Lebens- und Entwicklungsbereiche gesehen wird. Die Landschaft als Naturressource bietet eine Grundlage für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und nicht zuletzt auch für die menschliche Existenz. Die Erscheinungsformen und die Ästhetik der Landschaft können die Basis für regionale Identität und Verbundenheit der Bewohner sein, sie sind aber auch Anziehungspunkt für Auswärtige, Gegenstand der Wissenschaft und vieles mehr. Ein Szenario „Landschaft als Reichtum“ arbeitet mit diesen Zusammenhängen. Es beschäftigt sich damit, wie der Reichtum der Landschaft bewahrt, entwickelt und vermehrt werden kann. Aus den ersten beiden Workshops ergaben sich folgende Bausteine, die weiterbearbeitet, d.h. ergänzt, verworfen, akzeptiert und kombiniert werden konnten.

1. Baustein: Erscheinungsbild der Landschaft

Das zukünftige Erscheinungsbild der Landschaft wird in Gegensätzen beschrieben:

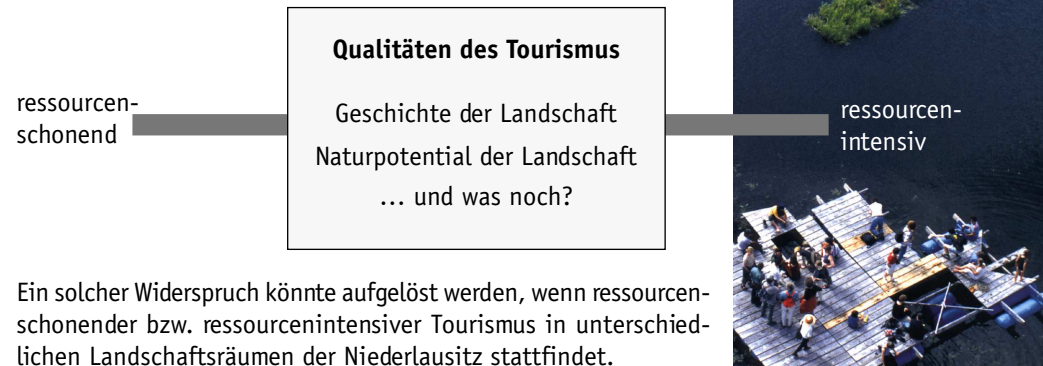


Einige TeilnehmerInnen sehen die Gegensätze allerdings in einer Landschaft vereint.

2. Baustein: Landschaft als Basis des Tourismus

Zwei unterschiedliche Qualitäten der Landschaft werden als Grundlage und Gegenstand des Tourismus genannt: Die Geschichte der Landschaft und das Naturpotential der Landschaft. Sie schließen sich nicht gegenseitig aus, um den Tourismus zu entwickeln, braucht es jedoch unterschiedliche Konzepte. Meistens wurde der Tourismus im Umfeld der Wasserlandschaften gesehen, seltener in den trockenen Landschaften.

Die Ausprägung des Tourismus wird hingegen gegensätzlich gesehen: ressourcenschonender Tourismus versus ressourcenintensiver Aktionstourismus.



Ein solcher Widerspruch könnte aufgelöst werden, wenn ressourcenschonender bzw. ressourcenintensiver Tourismus in unterschiedlichen Landschaftsräumen der Niederlausitz stattfindet.

3. Baustein: Landschaft ist Raum für aktives Leben

Die Zukunft des „Lebensraums Landschaft“ wird sehr aktiv gezeichnet. Siedlungsräume verlagern sich, entstehen neu, werden abgerissen, werden musealisiert. Die Seen- und Trockenlandschaften bieten Raum für vielfältige Freizeitaktivitäten, Naherholung usw.

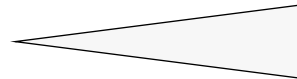
Aussagen zur Lebens- „Landschaft“ sind häufig gekoppelt mit Aussagen zur touristischen Landschaft. Zwar gibt es keine dezidierten Aussagen zum Warum der Kopplung, aber es kann eine vernünftige (zukunftsfähige) Andockung sein, denn eine lebenswerte Landschaft ist auch eine touristisch interessante Landschaft. Einige Teilnehmer und Teilnehmerinnen betonen, dass Elemente der Landschaft (z.B. ausgedehnte Kiefernforste) auch Heimatgefühle und ein Gefühl der Geborgenheit vermitteln.



4. Baustein: Die Lausitz schöpft neue Energie

Die Lausitz soll weiterhin „Energieland“ bleiben. Jedoch soll ein Wechsel von konventioneller zu regenerativer Energieerzeugung stattfinden. Neue Formen der Energiegewinnung werden auf den Energieträgern Windkraft, Biomasse, Solar, Photovoltaik und Wasserkraft basieren.

Konventionelle
Energieerzeugung



Regenerative
Energieerzeugung



5. Baustein: Landschaft als Basis für Wirtschaft, Industrie und Arbeit

Die Zukunft von Wirtschaft und Arbeit wird unterschiedlich gezeichnet. Einerseits gibt es hier Perspektiven, die mit dem Erhalt der großen Industrien (BASF, Braunkohle) und deren Arbeitsplätze arbeiten. Andere Perspektiven bauen auf regionale Kreisläufe, Neue/Alte Industrien, kleine und mittlere Unternehmen, Entwicklung und Anwendung hochwertiger Technologien und Dienstleistungskleinstädte, die als Lebensgrundlage für die Menschen der Niederlausitz dienen können.

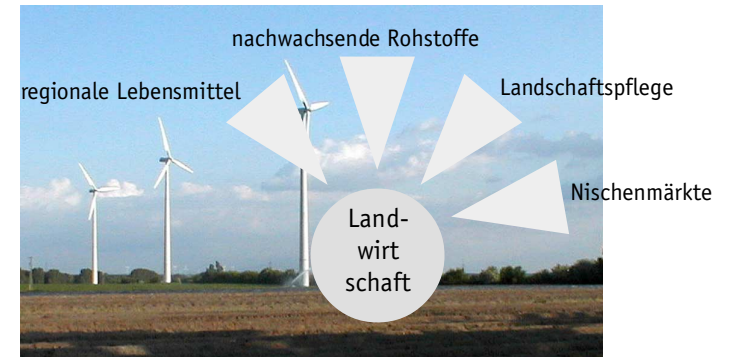
Erhalt der großen
Industrien



struktureiche, natur-
nahe und stabile
Wirtschaft/Industrie

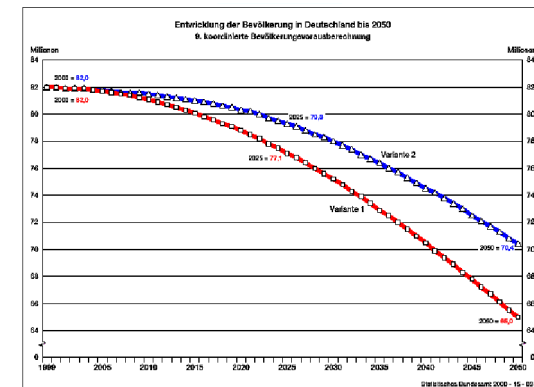
6. Baustein: Landwirtschaft erzeugt Landschaft

Die neue Landwirtschaft ist großflächig aber extensiv. Sie versteht sich zunehmend als Landschaftspflege. Die Landwirtschaft produziert Rohstoffe für spezielle Nischenmärkte. Wildtierrassen werden angesiedelt, umweltgerechte Produkte und regionale Lebensmittel produziert.



7. Baustein: Landschaft ist sozialer Raum

Die Bevölkerungsdichte wird abnehmen, sich aber auf niedrigerem Niveau stabilisieren. Stabilitätsfördernde Faktoren sind: sichere Arbeitsplätze, kulturelle Ereignisse und Wettbewerbe für Jugendliche. Dadurch können auch junge Menschen an die Region gebunden werden.



8. Baustein: Landschaft ist Ausdruck der Geschichte

Die Landschaft der Niederlausitz ist Träger der Geschichte. Sie unterliegt einer besonderen Dynamik.

Vor allem die Bergbaugeschichte prägt den Raum. Sie soll lesbar bleiben. Planung soll besondere Orte dieser Landschaft aufgreifen.



9. Baustein: Landschaft schafft Wissenschaft

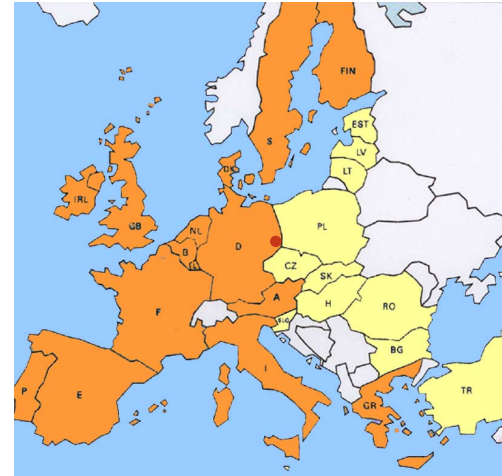
Das Wissen und Forschen über die spezielle Landschaft der Niederlausitz ist eine wesentliche Ressource der Zukunft. Die Niederlausitz wird Wissenschaftsstandort, insbesondere für den Umwelt- und Energiebereich. Dieses Wissen kann „exportiert“ werden. Wissenschaft und Wirtschaft pflegen enge wechselseitige Beziehungen. Einerseits werden die bestehenden wissenschaftlichen Institutionen (BTU Cottbus und FH Senftenberg) als Impulsgeber für die Etablierung einer naturnahen hochtechnologisierten Wirtschaft gesehen, andererseits sollen die bestehenden Industriestandorte als „Kreativräume“ für Forschung und Entwicklung ausgebaut werden.

Die besondere Landschaft der Niederlausitz zieht auch Wissenschaft(ler) an, die in der eigentümlichen Atmosphäre und dem besonderen Angebot an Wohn-, Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten gute Voraussetzungen für ihr Arbeitsumfeld finden.

10. Baustein: Eine europäische Lausitz braucht transregionale Konzepte

Die Lausitz kann Vorteile aus einer neu gewonnenen Zentralität in einem erweiterten Europa schöpfen. Das erfordert aber transregionale Konzepte wie z.B. Kooperationen mit Polen, Bildung eines „Netzwerks Ostdeutschland“.

Eine vielfältige Infrastruktur erschließt die Region und verbindet sie mit angrenzenden Räumen. Der Ausbau öffentlicher Verkehrsmittel steht häufig im Vordergrund.



11. Baustein: Politische Kultur heißt Teilhabe und Verantwortung

Die Zukunft der Niederlausitzer Landschaft soll in der Region entschieden werden. Demokratische Strukturen sollen aktiv wahrgenommen werden.

Wichtig ist aber, dass die Teilhabe an den Entscheidungen mit der Übernahme von Verantwortung gepaart wird.



Landschaft als Reichtum - Anschauungsbeispiel eines Szenarios

(entworfen von der Forschungsgruppe)

Die Landschaft ist die Basis der Menschen in der Niederlausitz. Neben starken Eingriffen gibt es Räume, die in „Ruhe“ gelassen werden. Da das Ende der bergbaulichen Nutzung bereits um die Jahrtausendwende beschlossene Sache war, wurde die Mehrzahl der Tagebaue geflutet und boten damit eine vielseitige Wasserlandschaft. Auf der Wasserfläche tummeln sich Badegäste neben Windläufern, eine abgewandelte Form der Segelboote, deren Besitzer an der Regatta „Restlochkette“ teilnehmen. Umgeben ist das Ufer von einer reichhaltigen Fauna und Flora, die sich in den letzten 50 Jahren gebildet hat. Besonders in den unzugänglichen Gebieten konnte sich eine große Artenvielfalt entwickeln.

Finanzierbar durch die ansässigen Firmen und den Tourismus wurden frühere Verkehrsverbindungen revitalisiert und neu hinzugekommene aufgenommen. So wurde die Schwarze Elster zum Rückgrat der öffentlichen Verkehrsmittel. In der Lausitz kann man sein Solar-Mobil stehen lassen, da die öffentlichen Verkehrsmittel so regelmäßig fahren, dass ihre Nutzung keine Einschränkung der individuellen Beweglichkeit darstellen.

„Wohnen und Leben im Einklang mit der Natur“: Diese bewohnte Musterhaussiedlung zieht Interessierte wie „Eigenheimbauer“, Architekten und Bauingenieure an.

Im Zentrum des Interesses steht dabei das Wohnen und Leben am und auf dem See. Die Niederlausitzer haben sich aufgrund ihrer eigenen Situation auf diesem Gebiet zu wahren Experten etabliert. Aus aller Welt kommen Interessierte und bringen sich vor Ort auf den neusten Stand zu diesem Thema.

Vorangetrieben wird die Forschung durch die Uni Cottbus und die FH Senftenberg, in enger Zusammenarbeit mit ansässigen Firmen.

Die Lausitzer sind mit sich selbst zufrieden, freuen sich aber darüber, dass man über ihre Grenzen hinaus auf sie aufmerksam wurde und ihre Landschaft und ihr Umgang damit weltweit ein Begriff geworden ist. Es hat sich sogar ein Sprichwort gebildet, welches für den verantwortungsvollen und intelligenten Umgang mit den

eigenen Werten und Beständigkeit steht: „... so wie die Lausitzer mit ihrer Landschaft“.

Die kleine aber stabile Gemeinschaft der Lausitzer haben sich mit den „Nachbarlandschaften“ Sachsen und Polen zusammengetan und in grenzübergreifenden Symposien Diskussionsangebote zu den Themen „Landschaftskunst“, „Kapital Landschaft“, „Landschaft und Emotionen“ organisiert.

Zwischen den Symposien finden Treffen zur Vor- und Nachbereitung statt. So entwickelt sich ein Kreis von Organisatoren, Wissenschaftlern, Unternehmern, Arbeitnehmern, Gestaltern und Künstlern, die angesprochen von den Vorteilen der Niederlausitz dort sesshaft werden und nach einiger Zeit zu den alteingesessenen Zugereisten gezählt werden können.

3.2 Szenarien der Niederlausitz - Ergebnisse der Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe „Mensch und Landschaft“

Die Arbeitsgruppe führte am Vormittag eine sehr intensive, z.T. auch kontroverse Diskussion um die Bausteine. Die kritische Hinterfragung der Bausteine koppelte die Gruppe mit dem Herausfiltern der Beziehungen zwischen den Bausteinen.

1. Baustein: Erscheinungsbild der Landschaft

Die Teilnehmer waren sich rasch einig, dass sie von einer Landschaft ausgehen, die Wildes und Gestaltetes beinhaltet. Der Reiz einer Landschaft entsteht erst durch die Gegensätze und die Vielfältigkeit, die in der Lausitz erfahrbar sein werden. Es wird hierbei nicht darum gehen z.B. die Mecklenburgische Seenplatte zu kopieren, sondern darum, etwas Besonderes zu schaffen, das in der Kultur der Niederlausitz angelegt ist.

Der Baustein 1 wird als bedeutendster Baustein betrachtet: als Maßstab, als Orientierung. Er muss Grundlage für alle Entscheidungen sein. Auf ihm basierend wird entschieden, welche Regionen wie entwickelt werden und wie die Übergänge gestaltet werden sollen.

Da die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Grundidee einer vielfältigen Landschaft, wie sie im Baustein 1 beschrieben ist, folgten, wurden die meisten Ausprägungen dieser Vielfalt als Teil einer zukünftigen Landschaft akzeptiert. Es sind dies: „vielfältig, strukturreich, erlebbar, Mindestmaß an Sanierung, aufforsten, mehr Laubwald und kultivierte Parkanlagen“. Den Aussagen zur Erscheinung der Landschaft „sich selbst überlassene Wildnis“ und „in Ruhe lassen“ stimmte die Arbeitsgruppe unter der Prämisse zu, dass dies nicht die alleinige Erscheinungsform der Landschaft ist. Widerspruch löste die Vorstellung einer „totalen Aufforstung“ aus, da dies der Idee einer kontrastreichen Landschaft widerspricht. Diese Vorstellung sollte nach Ansicht der Teilnehmer nicht weiter Bestandteil des Bausteins sein.

Ebenfalls Änderungsbedarf wurde für die Aussagen „Menschenarm“ bzw. „Unbegehrbarkeit der Tagebaue“ formuliert. „Menschenarm“ wurde als Begriff zu dramatisch und negativ empfunden. Stattdessen sollte es heißen: dünn besiedelt. Die „Unbegehrbarkeit“ der Tagebaue lehnte ein Großteil der Gruppe ab, wobei einzelne Stimmen auch für trockene, nicht sanierte Tagebaue als Teil der vielfältigen Landschaft sprachen. Hier schloss man einen Kompromiss der formuliert, dass die „Spuren des Bergbaus erlebbar gemacht“ werden sollen.



Da die Gruppe dem ersten Baustein besondere Bedeutung zumaß, wurde er außerdem durch wichtige Elemente der zukünftigen Landschaft ergänzt: Der „Siedlungsbereich soll kleinräumig gegliedert“ sein. „Wasser“ wird ein wesentliches Element der neuen Landschaft sein – allerdings nicht das einzig bestimmende Element. Die Wasserflächen werden von einer „offenen Landschaft“ wie z.B.: Weidelandschaften, die mit dem Thema Wüste-Oase spielen, umgeben sein.

2. Baustein: Landschaft als Basis des Tourismus

Die im Baustein angesprochenen Qualitäten des Tourismus wurden um „Vielseitigkeit und Erlebbarkeit der Landschaft“ ergänzt. Gerade die Vielseitigkeit der Wasserflächen war den TeilnehmerInnen wichtig. Die Wasserlandschaften spielen zwar eine herausragende Rolle für den Tourismus, bestimmen aber nicht das gesamte Bild. Die Intensität des Tourismus kann, wie im Baustein beschrieben entweder ressourcenschonend oder ressourcenintensiv sein, je nachdem, in welchen Räumen der Tourismus stattfindet.

3. Baustein: Landschaft ist Raum für aktives Leben

Dieser Baustein wurde ebenfalls intensiv und mit vielen Aspekten diskutiert.

Ganz wichtig ist, dass der Landschaftsraum auch intern erschlossen wird. Das bedeutet zunächst die Zugänglichkeit der Uferbereiche nicht nur technisch, sondern auch politisch zu sichern. Das heißt aber auch, die Menschen der Niederlausitz bei den Veränderungen „mitzunehmen“. Ein einfacher Schritt wäre es, Fahrten zu den neuen Projekten anzubieten, bei denen die Bürger sich informieren können.

Einzelne Teilnehmer der Arbeitsgruppe fanden es unvorstellbar, dass Siedlungsräume aufgegeben werden. Denn wenn beispielsweise ein Dorf „die Kohle überlebt“ hat, wird dieser Siedlungsraum nicht einfach aufgegeben werden. Momentan gibt es sogar Bevölkerungszuwächse bzw. Zuzüge in den Dörfern. Der einleitende Satz des 3. Bausteins wurde deswegen folgendermaßen umformuliert: „Teile von Siedlungsräumen verlagern sich, entstehen neu, werden umstrukturiert ...“.

4. Baustein: Die Lausitz schöpft neue Energie

Im Ganzen wird dieser Baustein akzeptiert, wobei der Wasserkraft von einigen Teilnehmern und Teilnehmerinnen auch in Zukunft keine Bedeutung zugesprochen wird. Eine interessante Debatte ergab sich aus der Frage, mit welchen technischen Entwicklungen man gerade im Energiebereich in den nächsten 50 Jahren rechnen kann.

5. Baustein: Landschaft als Basis für Wirtschaft, Industrie und Arbeit

In der Lausitz sollen sowohl Chemiebetriebe und Betriebe, die

sich mit Braunkohleveredelung befassen (eher Industrien) als auch handwerkliche Betriebe heimisch sein. Neue „landschaftsfressende“ Betriebe wie Kiesgruben werden hingegen abgelehnt. Dieser Baustein sollte außerdem auch die Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei einbeziehen.

Der Begriff einer „naturnahen Wirtschaft“ wird abgelehnt, stattdessen sollte es eine „regionale Ressourcen nutzende, naturverträgliche ... Wirtschaft“ sein.

6. Baustein: Landwirtschaft erzeugt Landschaft

Eine kontroverse Diskussion entstand auch um den 6. Baustein. Diskussionsstoff lieferte vor allem die Frage, ob Landwirte sich als Landschaftspfleger verstehen sollten oder ob sich das Landschaftsbild nicht besser aus einer (agrarischen) Landnutzung ergeben sollte.

Die Ansiedlung von Wildtierrassen wurde aus dem Baustein gestrichen, insofern es sich dabei um „wilde Tiere“, d.h. Bären, Wölfe, Wildkatzen o.ä. handelt. Vielmehr sollten alte, früher heimische oder bereits angestammte Tierarten (Lausitzrind, Bison bzw. bisherige Weidewirtschaft) die Lausitzer Landschaft beweiden. Wichtige Aufgabenfelder der Landwirtschaft, die in dem Baustein nicht aufgeführt wurden, sind Gartenbau und Sonderkulturen sowie Fischerei.

7. Baustein: Landschaft ist sozialer Raum

Dieser Punkt schien der Gruppe wenig ausformuliert. Außerdem drängte sich die Frage auf, ob der „soziale Raum“ wirklich etwas mit Landschaft zu tun hat. Teilweise wurden Bezüge hergestellt: z.B. dass Jugendliche, die einen Gestaltungsspielraum für ihre persönliche Entwicklung brauchen, diesen in der Landschaft der Niederlausitz finden (weil die Landschaft so reichlich und günstig zur Verfügung steht). Die Landschaft kann den Jugendlichen somit als Experimentierfeld dienen und trägt mit dazu bei, sie in der Lausitz zu halten. Auch kann die Landschaft als Bildungsfaktor und Lernfeld für die Menschen gesehen werden.

Schließlich entschied man sich für eine andere Ausformulierung: „Landschaft und Menschen stehen in einem Wechselverhältnis“ (die Landschaft prägt den Menschen, ist Heimat usw.).

Die übrigen Bausteine konnten wegen Zeitmangels nicht diskutiert werden.

Während der Diskussionen am Vormittag wurden bereits Beziehungen zwischen den Bausteinen erörtert, wobei vor allem zwei Aspekte betont wurden :

1. Der erste Baustein: Das Erscheinungsbild der Landschaft wurde als Generalbaustein betrachtet, eine Art ästhetisches Leitbild durch das Aktivitäten in anderen Bereichen auch in Grenzen verwiesen werden können.

2. Der siebte Baustein: Sozialer Raum wurde weniger mit der Landschaft als vielmehr mit vielen anderen Bausteinen in Zusammenhang gebracht. All diese Elemente gestalten den sozialen Raum, dem große Bedeutung beigemessen wird.

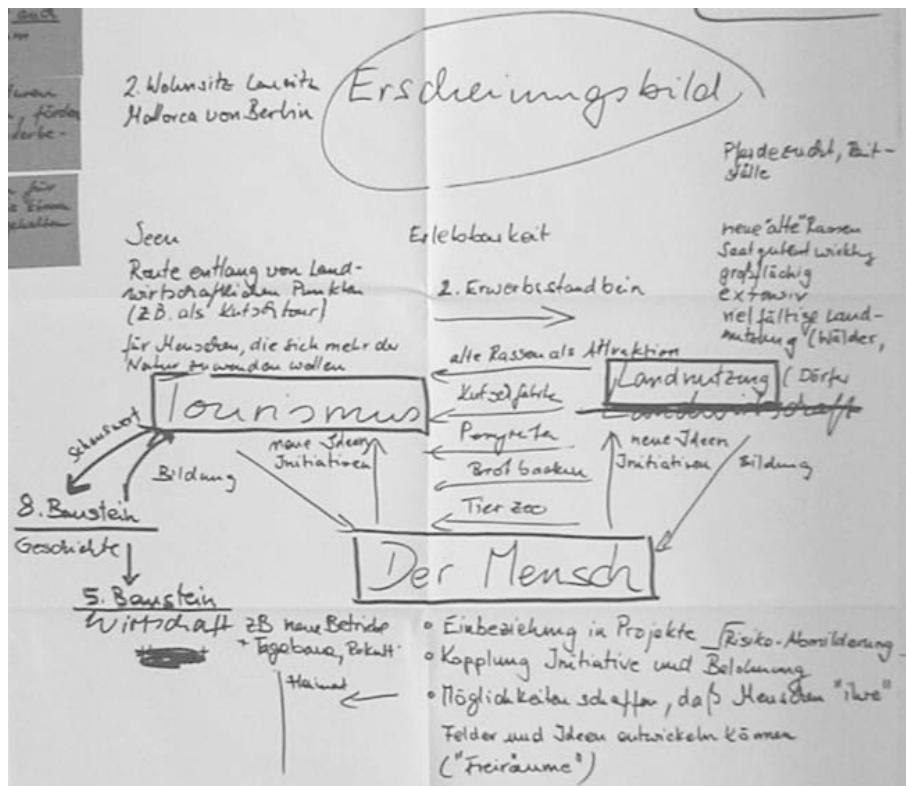
Entwicklung des Szenarios

Die Bausteine Tourismus und Landwirtschaft wurden als „ökonomische“ Kernelemente des (Teil-)Szenarios bestimmt. Wobei die Landwirtschaft in einem erweiterten Sinne als Landnutzung umformuliert wurde. Allerdings stehen diese beiden Bausteine in engem Bezug zum Erscheinungsbild der Landschaft sowie den Menschen der Landschaft, die als wesentliche Elemente das (Teil-)Szenario bestimmen.

Die Gruppe formulierte zunächst die Beziehungen zwischen diesen Elementen und vor allem auch die Bedeutung der Menschen in der Niederlausitz. Es ist der Mensch, der neue Ideen und Initiativen hat. Er selbst benötigt dafür Bildung und Unterstützung in seinen Aktivitäten, womit indirekt für eine flexiblere Handhabung von Gesetzen und Vorschriften gerade bei Initiativprojekten gesprochen wurde.

Außerdem wurde eine Kopplung von Initiative und Belohnung als wesentlich erachtet. Manche Projekte scheitern daran, dass man viele Jahre eine Durststrecke durchläuft, auf der man sich meistens blockiert sieht. Es geht also darum, Freiräume zu schaffen, damit ein Projekt z.B. nicht aufgrund von Gesetzeslagen gestoppt wird oder gar scheitert. Dazu sollte auch eine Risikoabfederung gehören, so dass bei einer Eigeninitiative nicht der private Ruin droht. Schließlich sollten Möglichkeiten geschaffen werden, dass Menschen „ihre“ Felder und Ideen entwickeln können (Freiräume).

Das im folgenden formulierte Szenario basiert auf einer vielfältigen und erlebbaren Landschaft, bei der sich die Landnutzung insbesondere die Landwirtschaft nicht nur der landwirtschaftlichen Produktion widmet (neue Felder wären hier Pferdezucht und Reitställe, neue „alte“ Rassen, Saatgutentwicklung), sondern auch Angebote hat, die für den Tourismus interessant sind (z.B. alte Tierrassen als Attraktion, Kutschfahrten, Ponyreiten, Brot backen, Tier/



Streichelzoo usw.) und somit den Landwirten ein zweites Einkommensstandbein bietet, bei dem sie den Zweiterwerb mit ihrer bisherigen Arbeit koppeln können. Es könnte eine touristische Route, möglicherweise als Kutschtour entlang von landwirtschaftlichen Punkten geben. Dieser Tourismus richtet sich an Menschen, die sich mehr der Natur zuwenden wollen.

mit Sohn Kurt nochmal aufs Wasser: Angeln, Surfen - auch eine Luftreise mit dem Lausitz-Lifter ist geplant. Ob sie dann zum Reiten in die Prärie fahren, das Reservat bedrohter Tierarten besuchen oder doch lieber zu den High-Tech Energieinseln (mit dem neuesten super-efficient-Solarzellen) fahren - wissen sie noch nicht. Sicher ist nur, dass sie noch ein paar spannende und vielfältige Urlaubstage erwarten.“

Szenario „Mensch und Landschaft“

„Der Tourismus der Lausitz basiert auf der Vielfältigkeit der Landschaft und Landnutzung. Von den Lausitzern hat die Entwicklung viel gefordert. Zuerst haben sich die Einwohnerzahlen stabilisiert. Dann mussten sie dazulernen, wie Tourismus funktioniert. Doch die Landschaft bietet viel Raum für Kreativität. Die Rahmenbedingungen für Eigeninitiativen wurden gelegt, die Menschen tragen durch ihre Ideen zur Vielfalt der Landschaft bei und haben viel aufgebaut.“

Und so könnte ein Sommertag im Jahr 2050 für Touristen in der Niederlausitz aussehen:

„Familie Meier steigt in Wannsee ins Wasserflugzeug, um ihre Datsche/Wohnung auf dem Koschener See zu besuchen. Sie besuchen die Blumenausstellung an den Ilseterrassen in Großräschen, anschließend fahren sie zum liegenden Eiffelturm und genießen den Ausblick vom Cafe in 70m Höhe. Leute spazieren über das 500m lange Gerät. In der umgebenden Prärie zieht eine Herde von Bisons vorbei; der Lausitzer Koch kommentiert, dass sie einen leckeren Braten ergeben werden. Sie bleiben dort im Revier, da am Abend ein Konzert am Strand vor der bunt erleuchteten Kulisse der Bergbaugeräte stattfinden soll. Von weitem hört man die Motorengeräusche des Lausitzrings, die aber pünktlich zu Konzertbeginn verstummen. Die nächsten Tage haben sie eine Yacht gemietet, um über die Seenkette in Richtung Sachsen zu schippern. Anschließend beziehen sie wieder festes Quartier in einem historischen Dreiseithof in einem der idyllischen Dörfer, erleben dörfliches Leben am abendlichen Kamin, genießen selbstproduziertes Obst, Säfte und natürlich Kartoffel-Leinöl-Quark. Während die Mutter und Tochter in den nächsten Tagen eine Kutschfahrt zu Pücklers Park, in den Spreewald und zur Buchweizenmühle unternehmen wollen, will Vater Meier

Arbeitsgruppe „Energielandschaft Lausitz“

In einer kurzen allgemeinen Diskussion über die Bausteine nannten die Arbeitsgruppenmitglieder einige Punkte, die bei einem zu erstellenden Szenario eine Rolle spielen sollten. So wurde die Wichtigkeit der entstehenden Wasserlandschaft betont und angemerkt, dass die Lausitz in Zukunft von weniger Menschen mit ständigem Wohnsitz in der Lausitz besiedelt sein wird, stattdessen gäbe es mehr Touristen. Das Leben in der Lausitz solle nicht das Leben in der Stadt nachahmen, sondern eine Alternative darstellen. Es müsse aber auf jeden Fall eine Entwicklungsrichtung der Wertschöpfung festgemacht werden, um die Existenz der Menschen gewährleisten zu können. Anschließend überprüfte die Arbeitsgruppe die einzelnen Bausteine der Reihe nach auf ihre Relevanz:

1. Baustein: Erscheinungsbild der Landschaft

Den ersten Baustein akzeptierte die Gruppe mit der Auflage, dass einige Tagebaue auch begehbar gemacht werden sollen. Die Wasserlandschaft und damit verbunden die Fischerei als Erwerbsgrundlage werden in Zukunft eine Rolle spielen, wobei die großen Wasserflächen den Reiz der Landschaft ausmachen werden.

2. Baustein: Landschaft als Basis des Tourismus

Die Gruppe stimmte darin überein, dass die Lausitz „in Ruhe gelassen“ werden soll. Daher herrschte die Meinung einen sanften und ressourcenschonenden Tourismus anzustreben. Standorte der Industrie, die zur Arbeitsplatzbeschaffung nötig seien, dürften den Tourismus nicht belasten, beispielsweise durch Lärm. An ausgewählten Stellen könnten ein paar „Brummer“ (z.B. Lausitzring als „notwendiges Übel“) aufgestellt werden, durch die Arbeitsplätze geschaffen und damit die Besiedlung der Landschaft verstärkt werde.

3. Baustein: Landschaft ist Raum für aktives Leben

Dieser Punkt soll gestrichen werden, da er sich in den anderen Punkten widerspiegelt.

4. Baustein: Die Lausitz schöpft neue Energie

Die natürlichen Gegebenheiten der Lausitz wie z.B. starke Sonneneinstrahlung und Wind sollen genutzt werden. Die Lausitz bietet sich aufgrund ihres relativ kontinentalen Klimas als guter Standort für die Solarenergienutzung an. In Deutschland steht diese Gegend bezüglich der Sonnenstunden auf den vorderen Rängen. Dabei könnten die Solarzellen als „Kunstgebilde“ gestaltet sein. Die Energieversorgung über Solarenergie soll nicht nur für

die private Versorgung reichen, sondern über den eigenen Bedarf hinaus erzeugt werden. Die „Produktionsreife“ sei aber noch nicht optimiert. Weiter soll auf Ölheizung verzichtet werden, da diese von ölliefernden Ländern abhängig mache und umweltschädlich sei. Energieeinsparung ist ein wichtiges Thema, das auch in den Baustein integriert werden muss. Der Heizenergiebedarf von Häusern kann zum Beispiel durch den Bau von Passivhäusern auf nahezu Null gesenkt werden.

Beim vierten Baustein ist die Verknüpfung zur Wissenschaft mit einzubeziehen.



5. Baustein: Landschaft als Basis für Wirtschaft, Industrie und Arbeit

Bei diesem Baustein sind nach Meinung der Arbeitsgruppe die Möglichkeiten der Hanfproduktion unterrepräsentiert. Es kann sich auch eine Textilindustrie in der Lausitz entwickeln. Zwar seien in Thailand die Produktionsmöglichkeiten billiger, aber im Zuge der globalen Entwicklungen - Arme und Reiche entwickeln sich aufeinander zu - ist eine Chance in der Textilindustrie denkbar.

6. Baustein: Landwirtschaft erzeugt Landschaft

Der erste Satz („Die neue Landwirtschaft ist großflächig aber extensiv.“) soll gestrichen werden. Es können eventuell auch kleinflächige Konzepte greifen. Der in den Aussagekarten genannte Begriff der „Großkolchose“ wurde mit einem riesigen gedanklichen Fragezeichen versehen.

Die Vision von Straußenherden in der Lausitz wurde als wenig realistisch angesehen, sie gehören eher nach Afrika.

7. Baustein: Landschaft ist sozialer Raum

Die Universitäten bieten nicht die Möglichkeit die „Studenten“ mit Abschluss in der Lausitz zu halten. Die Absolventen haben nur die Möglichkeit den Beruf des „Rettungsschwimmers“ oder „Schiffskapitäns“ anzunehmen, was natürlich nicht ihrer Ausbildung entspricht. Es müssten interessante Alternativen zum Ballungsraum geschaffen werden.

Sehr wichtig und förderungswürdig ist das Zusammenleben von Jung und Alt. Es soll miteinander gelebt werden.

8. Baustein: Landschaft ist Ausdruck der Geschichte

Der Baustein wurde so akzeptiert.

9. Baustein: Landschaft schafft Wissenschaft

Als Ergänzung wurde angemerkt, dass auch in kleinen Bereichen wissenschaftlich gearbeitet werde.

10. Baustein: Eine europäische Lausitz braucht transregionale Konzepte

Wenn diese Konzepte gelingen sollen, so braucht die Lausitz weltoffene Menschen. Dies stehe in Verbindung zum 7. Baustein (Landschaft und sozialer Raum). Um die Entwicklung der Lausitzer

zu weltoffenen Bürgern zu fördern, sei es wichtig den Menschen Hoffnung zu geben, da sie sich dann auch öffnen können. Zur Zeit haben die Menschen Ängste und Angst tötet ab.

Die Formulierung „Eine europäische Lausitz braucht transregionale Konzepte“ wurde als aufoktroziert und passiv empfunden und verändert in: „Die Lausitz integriert sich in transregionale Konzepte“ oder „Die Lausitz hat transregionale Konzepte“.

11. Baustein: Politische Kultur heißt Teilhabe und Verantwortung

Die Arbeitsgruppe war sich einig, dass die Lausitz als Identifizierungsanker dienen muss, da sonst ein Rückzug in „my home is my castle“ die Folge ist. Die Lausitzer seien in Zukunft nicht mehr fremdbestimmt, sondern identifizieren sich in hohem Maße mit „ihrer“ Region. Europa wird als Chance angesehen, da die Nationen weniger wichtig und stattdessen die Regionen bedeutender werden.

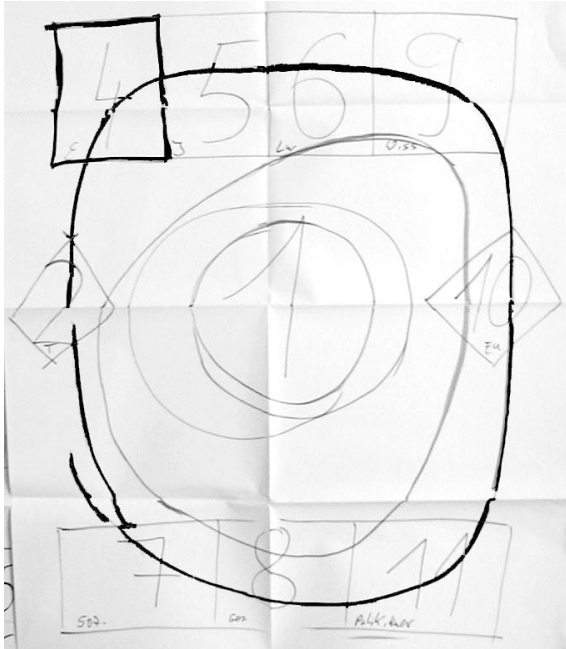
Es kam die Frage auf, ob es in 50 Jahren überhaupt noch eine Regierung geben wird. Diese Frage wurde aber nicht weiter behandelt.

Entwicklung des Szenarios

Die Gruppe überlegte, welche Bemühungen und Bestrebungen die Lausitz bekannt machen könnten, damit sie zu einer bekannten Marke werde, so dass jedermann mit dem Begriff Lausitz „etwas anfangen“ könne. Genannte Schlagwörter waren die Wasserlandschaft, die IBA „Fürst-Pückler-Land“ und verstärkte Öffentlichkeitsarbeit.

Die Beziehungen zwischen den Bausteinen wurden durch ein Schaubild dargestellt:

Das Erscheinungsbild der Landschaft steht als Grundlage für alle anderen Bausteine in der Mitte. Die Energie, die Wirtschaft, die Landwirtschaft und die Wissenschaft bilden eine Themenreihe, die Landschaft als sozialer Raum, als Ausdruck der Geschichte und die politische Kultur der Lausitz eine weitere. Die Bausteine Tourismus und transregionale Konzepte verbinden wirtschaftliche und soziale Aspekte. Bei einem pessimistischen Szenario „gewinnt“ die Landschaft und nimmt den größten Raum ein, die anderen Themen „verkümmern“. Ein optimistisches Szenario umfasst die



positive Entwicklung aller Bausteine. Wie ein optimistisches Szenario aus Sicht der Gruppe aussehen könnte wird folgend dargestellt:

Szenario „Energielandschaft Lausitz“

Im Jahr 2050 wird der Braunkohletagebau und die Energieerzeugung aus Braunkohle der Vergangenheit angehören. Dennoch wird die Lausitz „Energielandschaft“ sein, sie wird sich als ein Vorbild für eine Landschaft mit regionaler Energie etabliert haben. „Energie“ ist dabei nicht nur im engeren Sinne zu verstehen, sondern bezieht sich auch auf den Charakter der Lausitzer Menschen, die im Jahr 2050 selbstbewusst und weltoffen sein werden.

Die drei Standorte, der heutigen Kraftwerke Jänschwalde, Schwarze Pumpe und Boxberg etablieren sich als zentrale Knoten der Energieerzeugung und Energieverteilung. Sie „bündeln“ das Know-How für die Energieerzeugung. Von diesen Knoten, die an das West-, Ost- und Nordeuropäische Energienetz angeschlossen sind, wird die Energie, die dezentral in der Lausitz erzeugt wird, verteilt. Neben

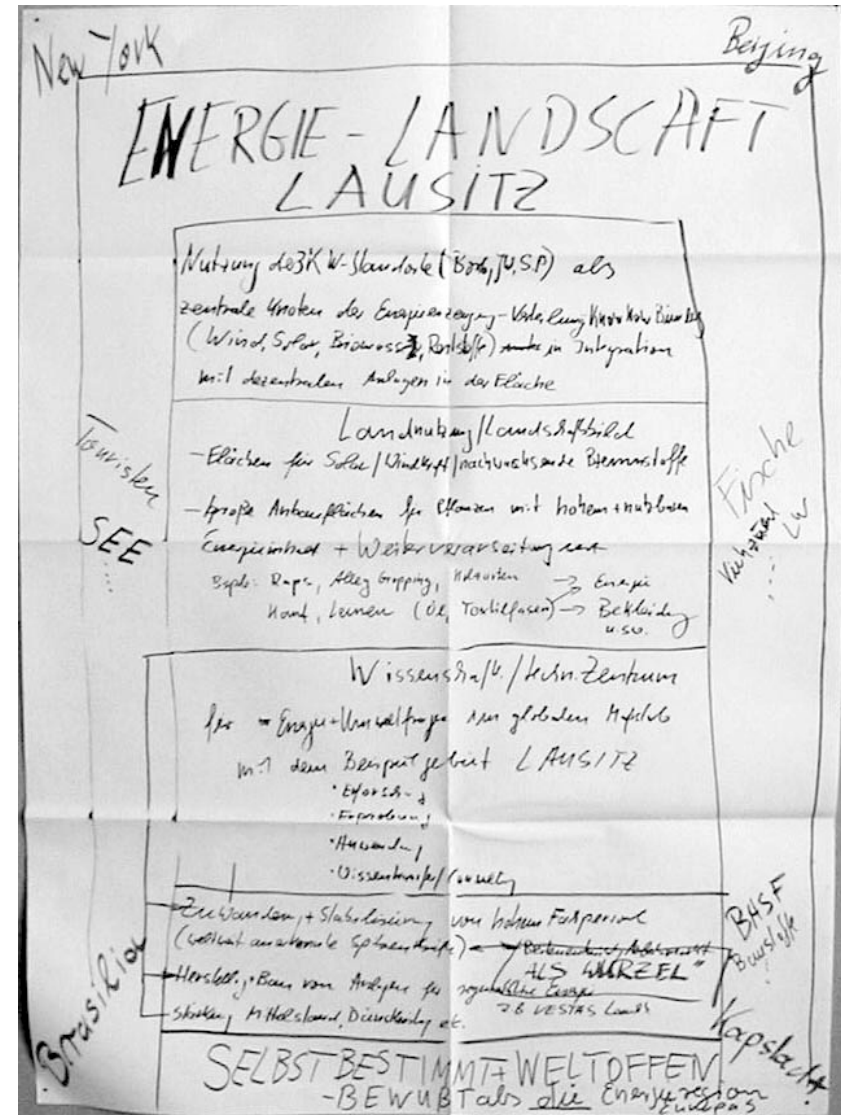
Windparks wird es die Nutzung von Sonnenenergie und die energetische Verwertung von Biomasse sowie von Reststoffen geben. Für die Landnutzung und das Landschaftsbild bedeutet dies, dass große Flächen, insbesondere ehemalige Tagebauflächen, von Solaranlagen und Windkraftparks eingenommen werden. Auf den Flächen können einzelne Energieerzeugungsanlagen gekoppelt werden: In einem Windpark stehen auch Solarzellen und es werden nachwachsende Brennstoffe angebaut, die vor Ort energetisch verwertet werden.

Das Landschaftsbild wird dadurch gekennzeichnet sein, dass es weiträumige Anbauflächen für Pflanzen gibt, die einen hohen und nutzbaren Energieinhalt haben und einen hohen Wert für die Weiterverarbeitung besitzen, z.B. Raps als Biodieselerzeuger für Kraftfahrzeuge. Es wird Bambusfelder geben, verschiedene schnellwachsende Holzarten, und es werden Stoffe angebaut die sich gut für eine Weiterverarbeitung eignen, z.B. Hanf oder Leinen - aus denen Öl oder Textilfasern für Kleidung, für Dämmstoffe und ähnliches hergestellt werden.

Im Jahr 2050 stellt sich die Lausitz als ein wissenschaftlich-technisches Kompetenzzentrum mit Schwerpunkt in Energie- und Umweltfragen dar. An der „Beispielregion“ Lausitz wird geforscht, erprobt, es wird angewendet, es gibt einen Wissenstransfer und es werden Consultingleistungen für andere Regionen der Welt angeboten.

Experten werden in die Lausitz zuwandern und sich niederlassen. Sie entwickeln den Bereich regenerative Energien stetig weiter. Zuwanderung und Stabilisierung sind wichtige Themen der Niederlausitz. Stabilisierung bedeutet, dass durch die Zuwanderung von Spitzenleuten eine Breitenentwicklung auf dem Arbeitsmarkt eintritt. So begünstigt das Know-How der Lausitz die Etablierung einer Industrie, die spezialisiert ist auf die Herstellung und den Bau von Anlagen für die regenerative Energieerzeugung. Zu Beginn des Jahrhunderts wurde ein Anfang gemacht mit dem Bau eines Werkes für Windkraftanlagen in Lauchhammer. Andere Betriebe folgten und produzieren z.B. Solarzellen. Die Herstellung und der Aufbau von diesen Anlagen wird den Mittelstand stärken, die Zulieferindustrie, Dienstleistungen usw..

Parallel zu diesem weiten Feld wird es auch Entwicklungen im Bereich Landwirtschaft, Fischerei und Viehzucht geben, und auch eine Entwicklung des Tourismus. Betriebe wie die BASF existieren noch, ebenso die Baustoffindustrie. Die Energie bleibt jedoch das zentrale Thema, die Kernkompetenz der Lausitz, die eine neue „Wurzel“ für die Menschen in der Lausitz darstellt und für eine stabile Entwicklung der Region steht. Aus den Lausitzern werden selbstbestimmte und weltoffene Menschen, die selbstbewusst sind, als Bürger der Energieregion Europas. Als „Beste“ auf dem Gebiet der Energie geht die Ausstrahlung der Lausitz in alle Erdteile und hilft mit, die Probleme der Welt zu lösen: Nach New York werden Solarzellen geliefert und Tochterfabriken gebaut, in Brasilien wird der Regenwald nicht mehr abgeholzt, sondern schnell nachwachsende Brennstoffe angepflanzt, um das Energieproblem zu lösen. In China werden durch große Windkraftanlagen die starken Winde der inneren Mongolei genutzt und in Kapstadt wird man mit Lausitzer Know-How exklusiv Wind und Sonne nutzen.



Arbeitsgruppe „Chancen der Fläche“

Während der Diskussion am Vormittag ergänzte, kritisierte, verwarf und erweiterte die Gruppe einzelne Aspekte der aus dem ersten und zweiten Workshop erarbeiteten Bausteine. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gingen dabei nicht chronologisch nach den Bausteinen 1 bis 11 vor, sondern orientierten sich an den zur Verfügung stehenden Aussagen (auf Kärtchen gedruckt) aus den beiden Workshops.

Eine längere Diskussion ergab sich in der Gruppe zum Thema „Erscheinungsbild der Landschaft“. Folgende Hypothese stand dabei im Mittelpunkt: Wenn die Lausitz eine Landschaft ist, in der es sich gut und schön wohnen lässt, dann werden auch die Touristen gerne in die Lausitz kommen. Auf ein endgültiges Ergebnis für oder wider diese These konnte sich die Gruppe nicht einigen. Die Tendenz innerhalb der Gruppe ging jedoch eher dahin, dass es zunächst darum gehen muss, die Lausitz „lebenswert“ und attraktiv

für ihre Bewohner zu gestalten und nicht als Tourismuslandschaft auszubauen.

1. Baustein: Erscheinungsbild der Landschaft

Als Rahmenbedingung sieht die Arbeitsgruppe an, dass die Lausitz trockener werden wird. Ansonsten stimmt sie im wesentlichen den Aspekten des Bausteins zu. Auf die im Baustein formulierten Gegensätze sind die TeilnehmerInnen nicht eingegangen.

2. Baustein: Landschaft als Basis des Tourismus

Die Polarisierung des Tourismus wird als vernünftig angesehen (nicht jede touristische Nutzung wird auf allen Flächen stattfinden). Auch der eher sanfte Tourismus findet Zustimmung. Den Bergbau empfindet die Gruppe als Potential, als „touristisches Pfund“. Die Lausitz könnte aufgrund ihrer Lage einen touristischen Brückenkopf in den Osten bilden.

Die Arbeitsgruppe diskutierte ähnlich wie beim ersten Baustein die Frage, ob eine hohe Lebensqualität in der Lausitz als Basis für den Tourismus angesehen werden kann.

3. Baustein: Landschaft ist Raum für aktives Leben

Auch hier greift die Gruppe die Aussage „... denn eine lebenswerte Landschaft ist auch eine touristisch interessante Landschaft“ auf und diskutiert dieses Thema.

Als wichtiges Potential für aktives Leben werden Grundstücke am und im Wasser gesehen. Die Lausitz wird „Datschenland“ (Wochenendhausland).

4. Baustein: Die Lausitz schöpft neue Energie

Im Allgemeinen wird den Aspekten des Bausteins zugestimmt. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen merken jedoch an, dass die energetische Nutzung der Wasserkraft in der Lausitz nicht funktioniert.



5. Baustein: Landschaft als Basis für Wirtschaft, Industrie und Arbeit

Wichtig war der Arbeitsgruppe die stärkere Einbindung und Förderung des Mittelstandes, denn durch den Mittelstand werden Ausbildungsstellen geschaffen und die Jugend in der Region gehalten. Hier besteht eine Verknüpfung mit dem Baustein „Landschaft und sozialer Raum“. Weiter sieht die Arbeitsgruppe in Zukunft die Landschaft als Experimentier- und Ausstellungsfeld für Technologie.

6. Baustein: Landwirtschaft erzeugt Landschaft

Die Arbeitsgruppe ergänzte den Baustein durch den Aspekt, dass landwirtschaftliche Produktion in Richtung intensiv produzierte Nischenwaren und extensiv produzierte Qualitätsmassenwaren gehen soll. Es geht nicht darum, die konventionelle Landwirtschaft zu vertreiben, sondern sie zu ergänzen!

7. Baustein: Landschaft ist sozialer Raum

Die Bindung der Jugend an die Region ist ein wichtiger Punkt. Die Lausitz soll wiedervereint werden. „Nicht einsam, sondern gemeinsam!“ soll ein Motto für mehr Zusammenarbeit in der Lausitz sein. Zusätzlich sollen die sozialen Erfahrungen auf Wirtschaftsprozesse und politische Prozesse übertragen werden.

8. Baustein: Landschaft als Ausdruck der Geschichte

Als Ergänzung nannten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, dass die Geschichte der Lausitz nicht nur auf die Geschichte des Bergbaus zu reduzieren ist.

9. Baustein: Landschaft schafft Wissenschaft

Die Arbeitsgruppe akzeptierte die Aussagen des Bausteins.

10. Baustein: Eine europäische Lausitz braucht transregionale Konzepte

Dieser Baustein erfuhr im wesentlichen Zustimmung.

11. Baustein: Politische Kultur heißt Teilhabe und Verantwortung

Der elfte Baustein konnte wegen Zeitmangel nicht besprochen werden.

Entwicklung des Szenarios

Aufbauend auf der Diskussion und den zusammengestellten und erweiterten Materialien des Vormittags, einigte sich die Gruppe schnell auf das zentrale Thema und den Titel ihres Szenarios: „Chancen der Fläche“.

Vor der Ausarbeitung und Beschreibung des Szenarios konzentrierten sich die TeilnehmerInnen auf die Formulierung von Rahmenbedingungen, die für die Zukunft in den Jahren 2030 – 2050 angenommen werden:

- Die Landschaft wird paradoxerweise eine Trockenlandschaft mit viel Wasser bzw. Seen sein.
- Die Bevölkerung wird abnehmen, wobei eine gleichmäßige, d.h. über alle Alterstufen verteilte Abnahme angenommen wird.
- Die EU-Erweiterung wird vollzogen sein.

In der ersten Arbeitsphase gab es bereits die Idee, dass sich die Flächen der Landschaft als Ausstellungs- und Experimentierflächen für neue Technologien eignen. Dabei soll auf das besondere Potential der Lausitz Bezug genommen werden. Gemeint sind hier beispielsweise das saure Wasser, der Sandboden oder die Bergbaulöcher. Dies sind alles Besonderheiten der Landschaft, die es anderswo nicht gibt. Die Idee ist also, mit den Extremstandorten zu experimentieren, diese Experimente zugänglich zu machen, darzustellen und auszustellen.

Szenario „Chancen der Fläche“

Das Szenario wurde anhand verschiedener Orte der zukünftigen Landschaft erarbeitet und vorgestellt. So begleitet man einen Touristen auf seiner Tour von sechs verschiedenen Stationen durch eine Lausitz im Jahr 2030.



Station 0: Tagebau

Im Jahr 2030 gibt es in der Lausitz noch einen aktiven Tagebau zu bestaunen. Es ist sehr wichtig, neben diesem aktiven Tagebau, sowohl einen offen gelassenen Tagebau besichtigen zu können, als auch eine Tagebaufläche, die rekultiviert wurde.

Station 1: Saurer Restlochsee

Dieser Restlochsee ist ein geflutetes Tagebauloch, das nicht weiter behandelt wurde, und deswegen sehr saures Wasser beinhaltet. Dieses „saure Loch“ wird sehr speziell genutzt: Dort werden säurefeste Lacke entwickelt, die an Booten und Häusern auf dem Wasser getestet und eingesetzt werden. Weiterhin gibt es Mineralbäder, die förderlich für die Gesundheit sind.

Station 2: Neutralisierter Tagebausee

An diesem bereits neutralisierten See wird gezeigt, welche Nutzungen für Tagebauseen möglich sind. Hier gibt es die „konventionell“ angestrebten Nutzungen der Gemeinden: Von der Fischerei, über den Wassersport bis hin zu Nah- und Fernerholung.

Die Lausitz fungiert an dieser Stelle als „Datschenland“ (Übersetzung: Wochenendhausland). Die Nutzungen sind zwar sehr konventionell, aber wenn man bedenkt, was dort vorher stattgefunden hat, verliert dieser Ort seine Konventionalität.

Station 3: Landwirtschaftsfläche

Hier blickt der Betrachter über große Wiesenflächen mit losem Baumbestand, auf denen kleine Herden von Nutztieren weiden. Die Besatzdichte ist niedrig.

Die Landwirtschaftsflächen sind ebenfalls als Experiment zu verstehen. Es wird versucht marktfähige Sonderkulturen (wie Mohn, Hanf, Moosbeere und Färbepflanzen) und säureliebende Nutzpflanzen (wie Heidelbeeren) zu etablieren. Auch Kombinationsnutzungen, wie die Beweidung unter Windkraftanlagen sind nicht unüblich. Auf diese Weise kann der Landwirt den betriebswirtschaftlichen Wert durch ein doppeltes Einkommen erhöhen.

Station 4: Wald

Der Mischwald wird von Großwild relativ licht gehalten. Dieses Wild wiederum wird jagdlich genutzt. Auch im Wald gibt es Flächen für Sonderkulturen. Hier wird z.B. die Robinie, die gegenüber Fäulnis resistenter als andere Arten ist, angebaut. Einige Bereiche werden mit Massenhölzern bepflanzt, die energetisch genutzt werden.

Station 5: Stadt

Die Menschen der Lausitz leben hauptsächlich in der Stadt, nur individuelles Wohnen findet in der Fläche statt. In der Stadt werden durch Wissenschaft und Industrie „Chancen für die Fläche“ entwickelt. Wissenschaft und Industrie erarbeiten, verfolgen und werten die Experimente in der Landschaft aus. Dies ist sozusagen eine sehr praxisorientierte „Open-Air“ Wissenschaft.

Als Grundvoraussetzung für das Zustandekommen dieses Szenario gilt das Motto „gemeinsam statt einsam“. Es geht also darum, dass Forschungsinstitute, Behörden, Unternehmen, Bürger, Verbände usw. zusammen arbeiten, um die beschriebenen Besonderheiten der Region zu nutzen. Zusammenarbeit muss vielleicht auch heißen, dass die Lausitz in einer gewissen Weise wiedervereinigt wird, sowohl mit Sachsen, als auch in Bezug auf den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit innerhalb der Lausitz.

Abschlussdiskussion

Als Abschluss der Landschaftskonferenz wurde im Plenum eine Diskussion geführt, in der die wesentlichen Aspekte der einzelnen Szenarien und ihre Gemeinsamkeiten herausgefiltert wurden:

Das Szenario „Mensch und Landschaft“ verzahnt eine nachhaltige Landnutzung mit einer touristischen Entwicklung der Lausitz. Die Region bietet ihren Bewohnern die Chance einer individuellen Lebensweise als attraktive Alternative zum Leben in den Metropolen.

Im Szenario „Energielandschaft Lausitz“ bildet das Lausitzer „Know-How“ im Bereich regenerative Energien den Kern einer wirtschaftlichen Entwicklung. Der Erfolg in dieser Kernkompetenz fördert eine stabile wirtschaftliche und soziale Entwicklung auf breiter Basis in der weltoffenen Lausitz.

Das zentrale Anliegen des Szenarios „Chancen der Fläche“ ist es, die Säure, die Trockenheit und andere Extreme der Landschaft ernst zu nehmen und als Chance für die Zukunft aufzufassen. Durch Forschung, die Experimente entwickelt und durchführt, können Chancen für die Zukunft ermittelt und angewandt werden. Eine derartige Lausitz ist keine auf den Tourismus ausgelegte Landschaft.

4. Vorläufiges Resümee

Vorläufig ist das Resümee, weil die Zusammenführung der Szenarien aus anderen Teilprojekten von GLOWA-Elbe mit den Bürgerszenarien noch nicht stattgefunden hat. Weiterhin werden die Szenarien besser einzuordnen sein, wenn mehrere Landschaftskonferenzen durchgeführt wurden und damit ein breiteres Spektrum an Ergebnissen vorliegt.

Vier Punkte, die bei einem Vergleich der Szenarien besonders auffällig und wichtig erschienen, werden im folgenden als Thesen formuliert dargestellt.

1. These:

Die Szenarien stellen die Lausitz in 30 – 50 Jahren dar, wobei jedes Szenario einen anderen Entwicklungspfad oder Schwerpunkt hat. Dennoch schließen sich die Szenarien inhaltlich gegenseitig nicht aus. An einigen Stellen gibt es sogar Berührungspunkte und es ist nicht ausgeschlossen, dass sich die Szenarien gegenseitig ergänzen können.

Im Mittelpunkt des Szenarios „Mensch und Landschaft“ stehen die Menschen, die ihre Zukunft in der Lausitz selbst gestalten. Tourismus und Landnutzung treten in eine enge Wechselbeziehung, wobei starke Highlights und ruhige Nischen eine vielfältige Landschaft bilden. Die Lausitz bietet so nicht nur ein reiches Angebot für Touristen, sondern auch die Möglichkeit für individuelle Lebensweisen als Alternative zu Metropolen.

„Energielandschaft Lausitz“ – der Titel gibt bereits Aufschluss über das zukünftige Thema der Lausitz. Energie soll dabei nicht nur im eigentlichen Sinne, sondern auch im übertragenen Sinn ein zentraler Aspekt sein. Als Bürger und Bürgerinnen der Energieregion Europas werden sie zu weltoffenen, aktiven Bewohnern der Lausitz werden.

Die Idee hinter dem Szenario „Chancen der Fläche“ ist, die Extreme der Landschaft ernst zu nehmen, zu entwickeln und zu nutzen:

Die Landschaft der Lausitz wird zur Experimentier- und Ausstellungsfläche und kann dadurch eine ökonomische Basis bilden.

Unterschiede der Szenarien gab es offensichtlich bei der Themenwahl (Die Themen wurden nicht vom Forschungsteam vorgegeben.). Die zentralen Themen der jeweiligen Szenarien sind:
„Mensch und Landschaft“ – Tourismus und Landnutzung
„Energielandschaft Lausitz“ – Energie und Landschaft
„Chancen der Fläche“ – Wissenschaft und Landschaft
Das zentrale Thema gibt jeweils auch den Bereich an, der im jeweiligen Szenario die ökonomische Basis der Region bildet.

Interessant ist, dass sich die Szenarien „Mensch und Landschaft“ und „Energielandschaft Lausitz“ an zwei Punkten berühren: Zum einen stellen sie beide die Landschaft in den Mittelpunkt. Zum anderen ist die Eigeninitiative und das Selbstbewusstsein der Lausitzer ein zentraler Aspekt dieser Szenarien. Die Szenarien „Chancen der Fläche“ und „Mensch und Landschaft“ teilen die Gemeinsamkeit, beide ihre „Geschichte“ aus Sicht eines Touristen darzustellen.

2. These:

Landschaft spielt in jedem Szenario eine andere, teilweise sehr unterschiedliche Rolle. In der Diskussion über die Bausteine wurde Landschaft in zwei von drei Arbeitsgruppen als zentraler Punkt diskutiert.

Im Szenario „Mensch und Landschaft“ ist die Landschaft Maßstab und Orientierung, während sie in der „Energielandschaft Lausitz“ Standort und Kulisse für die Energiegewinnung ist. Als Objekt der Beforschung dient sie im Szenario „Chancen der Fläche“.

3. These:

Zeithorizont: Alle drei Arbeitsgruppen haben festgehalten, dass ihr Szenario von einer Zukunft in 30 – 50 Jahren handelt.

Damit ist es - zumindest formal - gelungen, dass sich die TeilnehmerInnen auf eine derart weit entfernte Zukunft einlassen konnten, und nicht mit ihren Überlegungen an dem Hier und Heute festgehalten haben.

Dennoch sind Unterschiede in den verschiedenen Zeitschienen der Szenarien festzustellen:

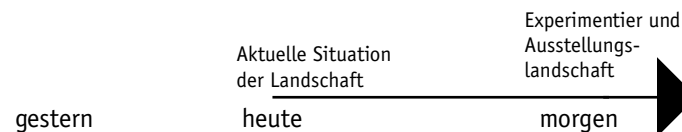
4. These:

Zeitschiene: Teilweise werden für die Zukunft neue Ideen entwickelt und versucht, Veränderungen und Entwicklungen mitzudenken („Chancen der Fläche“). Teilweise besteht die neue Idee darin, die Tradition der Landschaft, nämlich die Energie, wieder zu beleben und zu neuen Konzepten auszubauen („Energielandschaft Lausitz“). Im dritten Fall wird die aktuelle Situation und bestehende Planungen weitergedacht und die so entstehende zukünftige Situation beschrieben („Mensch und Landschaft“).

Die Szenarien besitzen also verschiedene Zeitschienen.

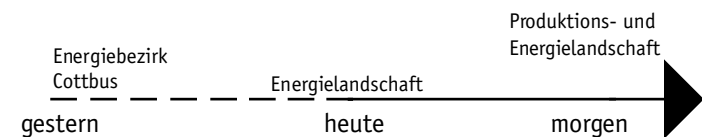
„Chancen der Fläche“

Das Szenario „Chancen der Fläche“ setzt direkt in der Gegenwart an. Ausgangspunkt der Überlegungen sind die aktuell bestehenden, extremen Bedingungen der Landschaft. Teilweise sind sie natürlich und teilweise vom Bergbau geschaffen. Grundlage der Überlegungen ist es, diese Extreme ernst zu nehmen, zu entwickeln und zu nutzen. Für die Zukunft wird ein Bild beschrieben, in dem die Landschaft als Experimentierfeld und Ausstellungsfläche dient.



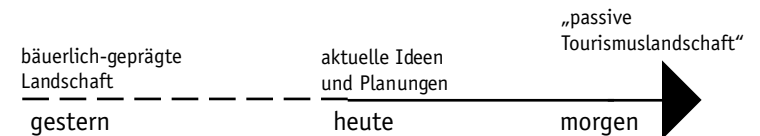
„Energielandschaft Lausitz“

Dieses Szenario greift auf die 150-jährige Tradition der Landschaft als Energiestandort zurück. Basierend auf dem alten Raumbild des Energiebezirks Cottbus (dies wird nicht explizit erwähnt) soll die Lausitz zu **der** Energieregion Europas ausgebaut werden. Das neue Konzept ist eine Kombination von dezentraler Produktion und zentraler Verteilung von Energie. Das Szenario setzt damit in der bereits industrialisierten Vergangenheit an, nutzt die durch die Vergangenheit entstandenen Potentiale der Landschaft (Fläche und Know-How im Bereich Energie) und sieht die Zukunft in einer aktiven Produktionslandschaft, mit Menschen, die ihre Zukunft selbst bestimmen.



„Mensch und Landschaft“:

Ausgangspunkt dieses Szenarios sind aktuelle Ideen und Planungen, die teilweise ihre Wurzeln in der Vergangenheit haben. So findet sich in der Landschaft der „liegende Eifelturm“, eine ehemalige Förderbrücke aus der Zeit der Braunkohleförderung und die Touristen finden ihr „Quartier in einem historischen Dreiseithof in einem der idyllischen Dörfer, erleben dörfliches Leben am abendlichen Kamin“, wie zu Großmutterns Zeiten. Die Zukunft der Lausitz wird durch Elemente einer vorindustriellen Lausitz als vielfältige Tourismuslandschaft beschrieben.



Anschrift

Arbeitsgruppe Empirische
Planungsforschung (AEP)
Universität Gh Kassel
FB Stadt- und Landschaftsplanung
Mönchebergstraße 17
34109 Kassel

Tel. 0561 - 804 3554
Fax 0561 - 804 2485
aep.glowa@uni-kassel.de

Projektteam

Prof. Dr. Detlev Ipsen
Dipl.-Ing. Steffi Schuster
Dipl.-Ing. Astrid Wehrle
Dipl.-Des. Uli Reichhardt (zeitw.)
Dipl.-Ing. Holger Weichler (zeitw.)

In Zusammenarbeit mit

Dr. Karl-Heinz Simon
Wissenschaftliches Zentrum für
Umweltsystemforschung der
Universität Gh Kassel

Beratung

Prof. Dr. Diedrich Bruns

Moderation

Dipl.-Ing. Heide Hoffmann

gefördert durch

Bundesministerium für Bildung
und Forschung (BMBF)

Fotos

Heide Hoffmann
Detlev Ipsen
Uli Reichhardt
Astrid Wehrle